



Investition in die Zukunft

Warum viele Hergiswiler Betriebe auf die Ausbildung von Lernenden setzen.

Jubiläum: Jodlerklub «Echo vom Pilatus»

Schule: Unterricht in der Natur

Parkplätze: Das ist neu



Stolze Wächter am Pilatus

Was wohl in ihm vorgehen mag? Schon seit über 50 Jahren leben Steinböcke im Pilatusgebiet. Wer früh genug unterwegs ist, hat gute Chancen, rund um unseren Hausberg auf eines oder mehrere Tiere zu treffen. Auch der Hergiswiler Marco Wigger, der in der Freizeit selten ohne Kamera unterwegs ist, hatte in diesem Winter Glück und bekam gleich mehrmals Steinböcke vor die Linse. «Diese Momente sind stets beeindruckend und unvergesslich.» [ds]



Der Schweizer Erfolgsweg

Ein Lehrling tritt am Ende der obligatorischen Schulzeit in die Arbeitswelt ein. Er oder sie wird jedoch nicht ins kalte Wasser geworfen. Das duale Bildungssystem der Schweiz sieht vor, dass die Jugendlichen einerseits eine Grundausbildung in einem Betrieb erhalten und andererseits eine Berufsschule besuchen.

Dieses System bietet den Jugendlichen eine Ausbildung auf hohem Qualitätsniveau und anschliessend einen direkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Das ist ein zentraler Erfolgsfaktor der Schweizer Wirtschaft.

Und wer will, kann mit der Berufsmaturität und anschliessenden Ausbildungen auf das Niveau einer Universitätsstufe kommen. Dieser Weg und die Durchlässigkeit in der Karriere sind weltweit einmalig.

Einen wichtigen Beitrag dazu leisten unsere Gewerbebetriebe mit ihren Ausbildnern. Dank ihnen haben wir nicht nur eine hohe Qualität in der Ausbildung, sondern eben auch danach bei der Umsetzung des Gelernten.

Zu unserem dualen Bildungssystem müssen wir unbedingt Sorge tragen.



Remo Zberg
Gemeindepräsident



Investition in die Zukunft

Die Schweiz wird auf der ganzen Welt für ihr einzigartiges Bildungssystem bewundert: Einen wichtigen Part übernimmt hierbei die Berufslehre – auch im Kanton Nidwalden.

Seite 10

Ein Juchzer auf den Jodlerklub

Der Jodlerklub «Echo vom Pilatus» feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Seinen Werten ist der Verein bis heute treu geblieben.

Seite 40



Impressum

Herausgeberin

Gemeinde Hergiswil am See
hergiswil.ch

Redaktion

«Hergiswiler»
Seestrasse 54
6052 Hergiswil
0416326555
hergiswiler@hergiswil.ch

Blattmacher

Daniel Schriber

Redaktionskommission

Vorsitz: Julia Blättler (jb)
Erna Blättler-Galliker (eb)
Simone Marbach (sm)
Martina Meyer-Müller (mm)
Barbara Ming (bm)
Daniel Schriber (ds)

Weitere Mitarbeitende

Maze Blättler (maz)
Marta Stocker (ms)

Bilder

Erna Blättler-Galliker (eb)
Melinda Blättler (mel)
Martina Meyer-Müller (mm)
Daniel Schriber (ds)
Marco Wigger (mw)
Reto Zibung (zib)

Illustration

Marco Schmid

Layout

Berggasthof – Werbung
zum Glück, Hergiswil

Korrektorat

Nicole Habermacher
punkto, Luzern

Druck

Engelberger Druck AG,
Stans

Titelbild

Lernende Alisha Hertig
(auf der Treppe) und das
Team der UNIT Architekten
in Hergiswil. (Bild: Melinda
Blättler)

Auflage

3700 Exemplare

Redaktionsschluss

Ausgabe 2/2021

24. Mai 2021



Lernen in der Natur

In der Erlebnispädagogik werden bewusst andere Kompetenzen gefördert als beim klassischen Unterricht im Schulzimmer. Wie das aussehen kann, zeigt unsere Reportage.

Seite 34



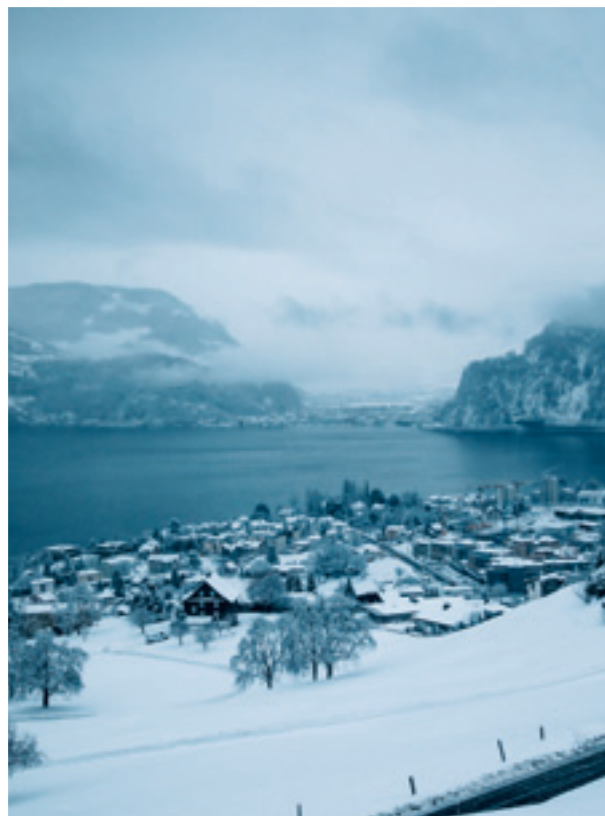
Mit Leib und Seele

Sepp und Pia Fluder verbringen bald ihren 40. Sommer auf der Alpgschwänd. Das Älplerleben hat sich kaum verändert.

Seite 44

Rückblick: Wintertraum in Hergiswil	6
Unsere Bildreportage über die besonders schneereichen Wintermonate.	
Gemeinde: Die Zahl	8
Die Gewerbegutscheine erfreuten sich grosser Beliebtheit.	
Fünf Fragen: Remo Zberg	9
Der Ortsbus gibt zu reden: Der Gemeindepräsident zieht eine Zwischenbilanz.	
Gesellschaft: Altersleitbild	20
Regierungsrätin Michèle Blöchli erklärt, wie sich Nidwalden für die Zukunft rüstet.	
Infos: Gemeinde- und Schulnews	22
Neuigkeiten aus dem Gemeinderat sowie personelle Infos aus der Schule.	
Kolumne: Wissen Sie was?	23
Martina Meyer-Müller kann das C-Wort nicht mehr hören – und bringt Alternativen.	
Nachruf: Werner Keller	24
Alt-Gemeindepräsident Joseph Iten erinnert sich an den verstorbenen Werner Keller sen.	
Gemeinde: Für ein ruhigeres Dorf	26
Der Verein «Lärm weg» engagiert sich seit Jahren für den «Tunnel kurz» durch das Dorf.	
Unternehmen: Damit der Verkehr rollt	29
Die CES Bauingenieur AG feiert ihr 60-jähriges Firmenjubiläum.	
Parkplätze: Das ist neu	29
Das neue Parkplatzreglement bringt einige Neuerungen mit sich. Ein Überblick.	
Kulinarik: Neues Start-up	32
Die Plattform Kitchup verbindet Kochbegeisterte mit Feinschmeckern.	
Gemeinde: Strassenbauprojekt	37
Ab 2022 soll das Projekt an der Sonnenberg- und an der Hirsernstrasse umgesetzt werden.	
Namen und Notizen: Vermischtes	38
Sportförderung, Neues von «Living Yoga», Co-Leitung «Haus für Mutter und Kind»	
Gewerbe: News	43
Neuigkeiten aus dem Hergiswiler Gewerbe.	
Gastronomie: News	47
Wie weiter in der Hergiswiler Beizenszene?	
Jubiläum: Christen Optik	48
Reto Christen kümmert sich seit 25 Jahren um die Anliegen seiner Kundschaft.	
Kolumne: Deys Dorf, Maze Dorf	49
Hi, America! Der Exil-Hergiswiler Maze über ein sympathisches Missverständnis.	
Portrait: Ein echter Rocker	50
Die Rockmusik ist die grosse Leidenschaft von Bruno Eicher.	





Wintertraum in Hergiswil

Wenn wir in Zukunft dereinst auf den Winter 2020/2021 zurückblicken, steht dabei natürlich die Pandemie im Mittelpunkt. Aber zum Glück nicht nur! In Erinnerung bleiben dürfen auch die grossen Schneemengen, die es auch im Flachland immer wieder zu erleben gab. Schneeballschlachten auf dem Schulhausplatz, idyllische Winterspaziergänge am Seeufer: Wann hat es das zuletzt in dieser Form gegeben? In unserem Bilderrückblick schauen wir zurück auf einen besonderen Winter in einem aussergewöhnlichen Jahr. [Bilder: Martina Meyer-Müller, Reto Zibung]

2,45 Millionen

Viele Personen und Unternehmungen haben aufgrund der Pandemie finanzielle Einbussen erlitten. Um die Betroffenen zu unterstützen, hat die Stimmbevölkerung am 28. Juni 2020 mit grosser Mehrheit einem Unterstützungskredit von 2,55 Millionen Franken zugestimmt. Infolgedessen erhielten jeder volljährige Hergiswiler und jede volljährige Hergiswilerin Gewerbegutscheine im Wert von 500 Franken. Das Angebot stiess bei der Bevölkerung auf grosses Interesse: Bei der Nidwaldner Kantonalbank, welche die Auszahlung der Unterstützungsbeiträge verdankenswerterweise verwaltete, wurden Gutscheine im Wert von 2'444'530 Franken umgetauscht.

Der Ortsbus gibt zu reden

Für die einen eine tolle Ergänzung, für die anderen überflüssiger Luxus. Gemeindepräsident Remo Zberg zieht eine Zwischenbilanz zum neuen Ortsbus.

Text und Bild: Daniel Schriber

Remo Zberg, seit März 2020 läuft der Testbetrieb des Ortsbusses mit der neuen Routenführung. Wie kommt das Angebot bei der Bevölkerung an?

Um das herauszufinden, haben wir eine Umfrage lanciert. Bei denjenigen, die den Bus tatsächlich benutzen, kommt er sehr gut an. Das Angebot wird geschätzt, besonders bei der älteren Bevölkerung. Im Verhältnis sehr gut frequentiert sind die Fahrten in Richtung Berg, während talwärts geringere Frequenzen zu verzeichnen sind. Viele der Befragten wünschen einen intensiveren Takt.

In den ersten Monaten zeigte sich, dass die Frequenzen unter den Erwartungen geblieben sind. Wie viele Fahrgäste nutzen den Ortsbus tatsächlich?

Coronabedingt sind die Frequenzen mit einer gewissen Zurückhaltung zu betrachten. In der Sommerzeit – ohne wesentliche Coroneinschränkungen – sind auf der Buolterliroute unter der Woche Durchschnittsfrequenzen von rund 100 Personen pro Tag und am Wochenende von 60 Personen pro Tag zu verzeichnen. Auf der Route Büelstrasse bewegen sich die Frequenzen zwischen 20 und 30 Personen. Wir haben jede einzelne Haltestelle analysiert und stellen grosse Unterschiede bei der Anzahl der Ein- und



Gemeindepräsident Remo Zberg steigt beim Gemeindehaus in den Ortsbus.

Aussteigenden fest. Hochgerechnet auf die Jahresfrequenz kostet uns eine Fahrt rund zwölf Franken. Rein betriebswirtschaftlich betrachtet ist das ein schlechtes Kosten-Nutzen-Verhältnis. Allerdings stellt sich uns mehr die Frage, wie viel sich die Hergiswiler Bevölkerung den Ortsbus kosten lassen will.

Wie die Gemeinde bekannt gab, soll der Fahrplan überprüft und allenfalls angepasst werden. Welche Neuerungen sind denkbar?

Die Analysen haben gezeigt, dass einzelne Halteorte schlecht frequentiert sind. Da stellt sich die Frage, ob solche zu Gunsten eines höher getakteten Fahrplanes aufgehoben werden sollen. Alternativ machen wir uns auch Überlegungen, ob eine zusätzliche Schlaufe im Dorf eingeführt werden soll.

Die bisherige Testphase soll um zwei Jahre verlängert werden. Warum dieser Entscheid?

Der Gemeinderat kam zum Schluss, dass die mehrmonatige Coronasituation mit geschlossenen Gastrobetrieben und vielen Arbeitnehmenden im Homeoffice keine schlüssigen Aussagen über den Bedarf und damit über die Frequenzen zulässt. Wir erhoffen uns daher in der «neuen Normalität» mehr Frequenzen und verlässliche Zahlen.

Offenbar gibt das Fahrzeug an sich zu reden: Trifft es zu, dass der Bus wiederholt defekt war und Ersatzfahrzeuge zum Einsatz kamen – und wie geht die Gemeinde mit dieser Situation um?

In der Tat hat die Auto AG Rothenburg vom Lieferanten ein «Montags-Auto» erwischt, das verschiedene Pannen hatte und mehrere Wochen in Reparatur musste. Da nur ein solches Fahrzeug zur Verfügung steht, waren denn auch die Ersatzbusse nicht im gewünschten Standard. Diese Situation ist für alle Beteiligten unbefriedigend; wir sind im Gespräch und suchen adäquate Lösungen.



Investition in die Zukunft



Die Schweiz wird auf der ganzen Welt für ihr
einzigartiges Bildungssystem bewundert:
Einen wichtigen Part übernimmt hierbei die
Berufslehre – auch im Kanton Nidwalden.

Texte: Erna Blättler-Galliker, Daniel Schriber

Bilder: Melinda Blättler

Die Schlagzeilen wiederholen sich regelmässig: Wenn irgendwo auf der Welt Berufsweltmeisterschaften stattfinden, stehen Schweizerinnen und Schweizer auf dem Podest. 2019 zum Beispiel, an den «WorldSkills» in der russischen Stadt Kasan, holten junge Berufsleute aus der Schweiz gleich 16 Medaillen – davon fünf goldene. Erfolgserlebnisse wie diese belegen eindrücklich, dass das Schweizer Bildungswesen zu den besten der Welt gehört. Ein Hauptgrund hierfür ist die Berufslehre. Dieses typisch schweizerische Ausbildungsmodell erfreut sich seit jeher ungebrochen grosser Beliebtheit und sucht weltweit seinesgleichen. Die Kombination aus Praxis und Berufsschule bietet den Jugendlichen eine Ausbildung auf hohem Niveau und anschliessend einen direkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Gleichzeitig haben motivierte Berufsleute die Chance, sich stetig weiterzuentwickeln und so sukzessive auf eine höhere Bildungsstufe zu gelangen – bis hin zum Hochschulabschluss. «Mit einer Lehre in der Tasche ist man beruflich mobil und flexibel», betont Pius Felder, Vorsteher Amt für Berufsbildung und Mittelschule des Kantons Nidwalden.

Viele unbesetzte Lehrstellen

Im Kanton Nidwalden lassen sich aktuell über 140 Berufe erlernen. Allein in Hergiswil werden dieses Jahr 44 Lehr-

stellen in 36 Betrieben vergeben, was rund zehn Prozent des Lehrstellenangebots des Kantons ausmacht. «Das Lehrstellenangebot ist seit Jahren auf konstant hohem Niveau», sagt Felder. Mehr als das: Weil die Schulabgängerzahlen seit einiger Zeit stark rückläufig sind, ist

«Lernende wollen sich in das Unternehmen einbringen.»

das Stellenangebot derzeit sogar um einiges grösser als die eigentliche Nachfrage. Im Jahr 2020 konnten deshalb 175 offene Lehrstellen nicht besetzt werden – so viele wie noch nie. Besonders in der Bau- und Gastrobranche, aber auch im Bereich Elektro-, Metallbau und Sanitärinstallationen finden sich oftmals nicht genügend Lernende. «Diese Berufe sind bei den Jugendlichen weniger gefragt», weiss Pius Felder.

Klassische Aufgabenverteilung

Während es in gewissen Berufen zu wenig Lernende gibt, ist die Konkurrenz bei anderen Berufen grösser: Fast ungebrochener Beliebtheit erfreut sich zum Beispiel das KV. Weit oben in der Beliebtheitskala stehen auch Berufe im Detailhandel. Zudem fällt auf, dass sich bei den Lehrberufen häufig geschlechterspezifische Unterschiede zeigen. Während zum Beispiel Berufe im Gesundheitsbe-

reich mehrheitlich von jungen Frauen ausgeübt werden, gibt es bei handwerklichen wie Elektroinstallateur oder Zimmermann fast nur Männer. Auch bei den MINT-Berufen – also den Berufsfeldern aus den Bereichen Mathematik, Ingenieur- und Naturwissenschaft sowie Technik – sind die Herren noch immer klar in Überzahl. «Bestrebungen, diese Berufsfelder für junge Frauen attraktiver zu machen, waren bis jetzt von wenig Erfolg gekürt», so Pius Felder. Dabei

seien viele Betriebe durchaus bemüht, mehr Diversifikation zu erreichen. Dies dürfte auch in den kommenden Jahren eine der grösseren Herausforderungen für die Unternehmen bleiben. Pius Felder ist überzeugt, dass sich die Berufslehre nicht nur für die Lernenden, sondern auch für die ausbildenden Unternehmen auszahlt: «Betriebe, die Lernende ausbilden, leisten eine wichtige Investition in die Zukunft.» Gerade in Branchen, die mit einem Fachkräftemangel zu kämpfen haben, gelte es, sich frühzeitig den Nachwuchs zu sichern. «Wer einen Lernenden ausbildet, kann diesen nach drei oder vier Jahren sofort und vollumfänglich einsetzen.» Zudem bringen die jungen Leute den Betrieben weit mehr als nur Arbeitsstunden. «Es gibt Untersuchungen, die belegen, dass die Innovationskraft der Schweiz vor allem auf die Berufsbildung zurückzuführen ist», betont Pius Felder. Für Unternehmen gibt es somit kaum eine bessere Investition als jene in den eigenen Berufsnachwuchs. Und auch für



*Oben: Maurerlehrling Adrian Zrotz (rechts) und Vorarbeiter Alberto Vaz diskutieren auf einer Baustelle in Beckenried über Vermessungsdaten.
Unten: Alisha Hertig (Zeichnerin Fachrichtung Architektur) gefällt die «Mischung aus Kreativität und präzisiertem Arbeiten».*



Impressionen aus dem Alltag von Hergiswiler Lernenden: Während Björn Stalder (oben, Fachmann Betriebsunterhalt) und Adrian Zrotz (Maurer EFZ) in ihren Berufen häufig körperlich anpacken müssen, sind bei Alisha Hertig (Zeichnerin Fachrichtung Architektur) Kreativität und räumliches Vorstellungsvermögen gefragt.





die jungen Berufsleute lohnt sich der bewährte Bildungsweg. «Die Statistik zeigt, dass qualifizierte Berufsleute auf dem Arbeitsmarkt besonders gefragt sind.»

Die «Generation Z» tickt anders

Damit ein Unternehmen Lernende ausbilden kann, muss es verschiedene Anforderungen erfüllen: Nebst den fachlichen Voraussetzungen müssen die Betriebe eine gewisse Erfahrung sowie die nötigen pädagogischen Qualifikationen mitbringen. Ein obligatorischer Berufsbildnerkurs befähigt dazu, Lernende gezielt auszubilden. Zudem sollten sich die Lehrbetriebe fortlaufend mit den Bedürfnissen und Eigenheiten der Jugendlichen auseinandersetzen.

«Die Jugendlichen der «Generation Z», die aktuell in die Berufswelt eintreten, ticken anders als ihre Vorgänger», weiss Pius Felder. So hätten die heutigen Lernenden andere Erwartungen an ihren Lehrbetrieb als junge Leute, die vor 10 oder 20 Jahren in die Berufswelt einstiegen. «Die Lernenden wollen ernst genommen werden und sich schon früh in das Unternehmen einbringen.» Dieses Engagement sei einerseits erfreulich, bringe andererseits aber auch neue Herausforderungen mit sich. Das betont auch Yannick Blättler, Geschäftsführer der Hergiswiler Neoviso GmbH. Der Jungunternehmer und Absolvent der Universität St. Gallen erklärt Unternehmen in der ganzen Schweiz, wie seine Generation Z (Jahrgänge 1997 bis 2012) tickt. Auch Blättler betont, dass Lernende heute an-

spruchsvoller sind als früher. «Lernende erwarten heutzutage in erster Linie, Neues zu lernen.» Ebenfalls von grosser Bedeutung sei für die Lernenden zudem «ein tolles Verhältnis im Team, einen Coach als vorgesetzte Person sowie Verständnis für das junge, digitale Mindset».

Kürzere Aufmerksamkeitsspanne

Wie Pius Felder ist auch der «Generation Z»-Experte überzeugt, dass die Lehre in Zukunft wichtig bleiben wird. «Die Berufslehre ist und bleibt ein fundamentaler Pfeiler des schweizerischen Ausbildungssystems.» Dass dabei der Wechsel

von der Schule ins Berufsleben nicht allen Jugendlichen gleich leicht fällt, versteht sich von selbst. «Während man in der Sekundarstufe noch mit den besten Kollegen und Kolleginnen die Tage verbringt, tritt man plötzlich in einen geregelten und professionellen Alltag ein.

Daran müssen sich

viele Junge zuerst gewöhnen.» Laut Blättler sollte eine Lehre idealerweise verschiedene Stationen beinhalten, bei denen unterschiedliche Fähigkeiten gefordert sind. So sollen zum Beispiel nicht nur technologische, sondern auch betriebswirtschaftliche und soziale Kompetenzen ausgebaut werden. «Die Zeiten sind vorbei, als die Lernenden nur «Tubli-Arbeiten» machen sollten. Sie erwarten Vertrauen und Integration ins Team.» Junge Leute können einen enormen Mehrwert für jedes Unternehmen sein, ist Blättler überzeugt. Dafür bedarf es jedoch der notwendigen Wertschätzung.

«Junge Leute
wollen heute
möglichst viel
Flexibilität.»



«Wir bei Neoviso erachten sogar jede Schnupperlehre als wertvoll und können immer wieder von den Jungen lernen. Dies ist so wichtig, und das möchten wir in den Unternehmen mehr pushen.»

Junge sind weniger karriereorientiert

Die heutige «Generation Z» unterscheidet sich in verschiedenen Punkten von ihren Vorgängern – dies zeige sich nicht zuletzt bei ihren Verhaltensweisen im Alltag. «Der Umgang mit den sozialen Medien und die ständige Unterhaltung und Kommunikation mit dem Smartphone ist spezifisch für die «Generation Z». Alles muss schnell, flexibel und glasklar sein», erklärt Yannick Blättler. Da sich die heutige Jugend grundsätzlich in einer informationsüberfluteten Welt bewege, sei die Aufmerksamkeitspanne bei Inhalten zudem kürzer als noch zuvor bei der «Generation Y» (Jahrgänge 1981 bis 1996). «Soziale Medien wie Snapchat, Instagram, TikTok oder Twitch sind für die «Generation Z» eine absolute Selbstverständlichkeit.» Darüber hinaus sei auch das stärkere Interesse für Nachhaltigkeit und Gleichberechtigung spürbar. Des Weiteren unterscheidet sich die «Generation Z» von ihren Vorgängern durch schnellere und

digitalere Kommunikationswege, tiefere Erwartungen an die eigene Karriere im klassischen Sinne sowie das verstärkte Bedürfnis zur Selbstverwirklichung.

Gute Team-Chemie als wichtigster Motivationsfaktor

Im Zusammenhang mit der «Generation Z» wartet eine weitere Herausforderung auf die Unternehmen: «Die Loyalität der heutigen jungen Berufspersonen ist sicher kleiner als vorher», sagt Yannick Blättler. In diversen Studien hätte sich gezeigt, dass die jungen Berufsleute nach der Lehre oder nach dem Studium maximal zwei bis drei Jahre in ihrem Lehrbetrieb bleiben möchten. «Auch hier wünscht sich die «Generation Z» möglichst viel Flexibilität.» Dies sei zumindest ihre Annahme vor dem Arbeitsbeginn. Letztlich bleiben die Jugendlichen dann trotzdem häufig länger bei ihrem Arbeitgeber, weil das Verhältnis im Team und zu den Vorgesetzten gut ist. Das ist auch der top Motivationsfaktor, im Job gute Leistung zu erbringen. Auch wenn es ihnen bei ihrem Arbeitgeber gefällt, wollen viele Lernende nach ihrer Lehre zunächst die Welt entdecken. Viele Jugendliche möchten andere Unternehmen sehen und auf Reisen gehen. Je attraktiver und effektiver ein Unternehmen jedoch sein «Arbeitgebermarketing»

Weniger Schnupperlehren wegen Corona

Nidwaldner Betriebe bilden gerne Berufsnachwuchs aus. Daran hat laut Pius Felder vom Amt für Berufsbildung und Mittelschule des Kantons Nidwalden übrigens auch die Coronakrise nichts geändert. Unklar ist hingegen, ob die Pandemie langfristige Folgen auf den Lehrstellenmarkt haben wird. Auffällig sei, dass sich der Rekrutierungsprozess durch die Pandemie erschwert habe. So werden zum Beispiel tendenziell weniger Schnupperlehren angeboten. «Dadurch wird es für Jugendliche schwieriger, einen vertieften Einblick in die vorhandene Berufsvielfalt zu erhalten.» Zu Lehrabbrüchen kam es in Nidwalden in Folge der Coronakrise noch nicht. «Sollte dies der Fall sein, würden wir – wie immer bei Abbrüchen – versuchen, neue Betriebe für die betroffenen Lernenden zu finden.» (ds)

gestalte, desto grösser sei die Chance, dass die talentierten Jungen irgendwann mit einem gut gefüllten Rucksack in ihren Lehrbetrieb zurückkommen. (ds)



Björn Stalder (vorne) und Berufsbildner Marcel Grossrieder im Werkhof Hergiswil.



Alisha Hertig bei der Firma UNIT Architekten.

Am Gesamtwerk mitbauen

Für Adrian Zrotz war es schon als Kind klar, dass er einen handwerklichen Beruf erlernen möchte. Trotzdem war er überrascht, dass man die Arbeit als Maurer auf so viele verschiedene Arten umsetzen kann.

Text: Erna Blättler-Galliker

«Vor sechs Jahren haben meine Eltern ein neues Haus gebaut», erklärt der heute 17-jährige Adrian Zrotz. «Damals konnte ich viel helfen – sei es beim Abbruch des alten Gebäudes oder bei den Leitungs- und Umgebungsarbeiten. Ich konnte es jeweils kaum erwarten, bei den interessanten Arbeiten mitanzupacken.» Adrian Zrotz hat nur eine einzige Schnupperlehre absolviert. «Mir hat es hier bei Poli Bau AG sofort gefallen», erinnert sich der junge Hergiswiler. «So habe ich spontan zugesagt, als sie mir die Lehrstelle als Maurer EFZ angeboten haben.» Aktuell ist der Lernende im zweiten von drei Lehrjahren und bereut die Zusage keinen Moment. «Als Maurer sieht man am gleichen Abend, was man den ganzen Tag gearbeitet hat. Und wenn die Arbeit fertig ist, kann man stolz sein, an einem Gesamtwerk mitgeholfen zu haben.» Ihm gefallen sämtliche Arbeiten und auch das Schaffen im Team ist für ihn eine Bereicherung. Nebst der handwerklichen Arbeit ist auch das Lesen von Plänen sehr wichtig.

Verschiedene Wege führen zum Ziel

Überrascht war Adrian Zrotz darüber zu erfahren, wie viele verschiedene Techniken es beim Mauern gibt. «Jeder Polier macht es ein bisschen anders», erklärt der Lernende. Inzwischen habe er schon fünf bis sechs verschiedene Abläufe kennengelernt, was die Arbeit sehr abwechslungsreich und vielseitig mache.

«Als ich nach den letzten langen Schulferien dann endlich mit der Lehre starten konnte, hatten wir eine richtige Hitzewelle. So erlebte ich die ersten Arbeitstage in der heissen Sonne als sehr belastend. Auch meine Beine schmerzten am Abend. Die Umstellung war körperlich sehr anstrengend», erinnert er sich. Trotz den anfänglichen Herausforderungen ist für Adrian klar: «Ich werde auf diesem Beruf bleiben und wahrscheinlich später die Weiterbildung zum Vorarbeiter absolvieren.»



Möchte sich in seinem Berufsfeld weiterentwickeln: Der 17-jährige Adrian Zrotz absolviert eine Lehre als Maurer EFZ bei der Poli Bau AG. (mel)

Verantwortung, Lernende auszubilden

Walter Gut, Geschäftsführer der Poli Bau AG, ist überzeugt, dass es gut ausgebildeten Nachwuchs braucht. «Dabei ist es nur fair, wenn auch wir als Firma unsere Verantwortung übernehmen und Lernende ausbilden.» Er befürwortet und unterstützt das System der Lehre und schätzt auch Lehrlinge, welche die Arbeit von der Pike auf gelernt haben und so richtig anpacken können. Obwohl die Schulnoten auch stimmen müssen, sind für Gut Grundwerte wie Anstand, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Motivation genauso wichtig. «Viele unterschätzen, dass ein Maurer auch Fähigkeiten im Rechnen, Zeichnen und Bildnerischen Gestalten mitbringen sollte. Und auch die deutsche Sprache sollte ein Lernender gut beherrschen, damit er die wichtigen Anweisungen versteht und Dinge richtig aufschreiben kann», ergänzt der Ausbilder. «Adrian Zrotz ist ein klasse Beispiel, wie auch wir als Firma von Lernenden profitieren können», weiss Walter Gut. «Er ist jetzt schon ein begehrter Arbeiter im Team und zeigt grosse Einsatzbereitschaft.» Jeder Lernende könne im Team seine Ideen einbringen. «Wir stellen seit rund 25 Jahren Lernende an», ergänzt er. Mädchen und Jungs können sich auch jederzeit für eine Schnupperlehre melden. Ab dem Schuljahr 2022/2023 ist bei der Poli Bau AG wieder eine Stelle für Lernende als Gipser und Maurer frei.

Freier Mittwochnachmittag fehlt

Alisha Hertig erzählt, wieso ihr die Lehre als Zeichnerin Fachrichtung Architektur viel mehr Spass macht als die Schule. Trotzdem sieht sie sich auch mit Herausforderungen konfrontiert – dies zum Beispiel in der Berufsschule.

Text: Erna Blättler-Galliker

Während der Sekundarschule absolvierte Alisha Hertig zahlreiche Schnupperlehren, um einen möglichst breiten Einblick in die riesige Berufsauswahl zu erhalten. Dafür ist sie heute überzeugt: «Ich habe meinen Traumberuf gefunden.» Alisha ist 15 Jahre alt und bei UNIT Architekten in Hergiswil im ersten Lehrjahr als Zeichnerin Fachrichtung Architektur tätig. «Mein Beruf ist enorm abwechslungsreich», freut sich Alisha Hertig. «Mir gefällt vor allem die Mischung aus Kreativität und präzisen Arbeiten.» Teil ihrer Arbeit sind das Gestalten von Räumen und das Kombinieren von Farben am Computer. Sie freut sich vor allem, dass ihre gezeichneten Pläne später umgesetzt werden. Und wie hat die junge Frau den Übertritt von der Schule in die Lehre erlebt? «Eigentlich fand ich den Wechsel von der Sekundarschule zur Lehre harmlos», erklärt sie. «Am meisten fehlen mir natürlich die vielen Ferien. Und der freie Mittwochnachmittag.» Aber der Spass an der Arbeit mache dies längst wett, ist die Lernende überzeugt. Die grössten Herausforderungen sind der strenge Unterricht in der Berufsschule und der intensive Lernumfang. «Es war für mich auch eine Umstellung, einen grossen Teil meiner Arbeit an einem Computer zu verrichten», ergänzt sie. Die Ausbildung dauert vier Jahre. «Nachher möchte ich die einjährige Vollzeit-Berufsmaturität absolvieren und dann schauen wir weiter», sagt Alisha Hertig und freut sich auf eine erfolgreiche Zukunft.

Lernende bringen neue Impulse

Arbeitgeber von Alisha Hertig ist die Firma UNIT Architekten an der Werkhofstrasse 8 in Hergiswil. Betreut wird die Lernende von Sabina Näpflin. Die Auszubildende ist Zeichnerin EFZ, Bauleiterin IBZ sowie angehende Hochbautechnikerin HF. Sie erklärt, wieso die Ausbildung von Nachwuchskräften so wichtig ist: «Die Ausbildung von Lernenden bringt frischen Wind und neue Ideen in ein Unternehmen und sichert auch die



Alisha Hertig möchte die Berufsmatura absolvieren. [mel]

Zukunft der eigenen Firma und unseres Berufsstandes», betont Sabina Näpflin. Für die anspruchsvolle Ausbildung zum Zeichner bzw. zur Zeichnerin Fachrichtung Architektur brauche es ein grosses Interesse sowie eine Faszination am Bauen. «Bewerbende müssen ein Gesamtpaket mitbringen», erklärt Sabina Näpflin. «Schulnoten sind eine wichtige Grundlage zur Beurteilung einer Person. Die Noten geben Rückschlüsse auf die Fähigkeiten, aber auch auf den Fleiss und die Motivation.» Besonders gefragt sei ein mathematisches Verständnis. Doch auch bildnerisches Gestalten, räumliches Vorstellungsvermögen, Genauigkeit und eine ganzheitlich gute Auffassungsgabe seien wichtige Stärken, die man für diesen Beruf mitbringen sollte. «Nebst guten schulischen Leistungen zählt auch die Persönlichkeit», so die Berufsbildnerin.

Tipps an Bewerbende

Die Auszubildende ist überzeugt, dass es wichtig ist, im Voraus möglichst viele Informationen über einen Wunschberuf einzuholen. «Wer Schnupperlehren absolviert, erhält einen vertieften Einblick. Zudem kann man auch verwandte und unterschiedliche Berufe besser kennenlernen. Für unseren Beruf ist es zudem wichtig, auch in der Freizeit Interesse an Design, Architektur, Kunst und Zeichnen zu haben.»

Er schätzt die Abwechslung

Björn Stalder ist der erste Lernende des Werkdienstes der Gemeinde. Der 18-Jährige schätzt besonders die Vielseitigkeit seiner Aufgabengebiete.

Text: Daniel Schriber

Auch die Gemeinde bietet jedes Jahr Lehrstellen an – zum Beispiel in der Verwaltung. Eine neue Lehrstelle hat die Gemeinde vor zwei Jahren in der Abteilung Werke+Schutz geschaffen. Dort befindet sich Björn Stalder aktuell in seinem zweiten Lehrjahr als Fachmann Betriebsunterhalt mit Fachrichtung Werkdienst. «Ich mag die Abwechslung, die dieser Beruf beinhaltet», betont der 18-Jährige. «Jeder Tag ist anders und bringt neue Aufgaben mit sich», sagt Stalder. Mal ist er damit beschäftigt, die Grünanlagen rund um das Dorf zu pflegen, dann wieder reinigt er eine versprayte Wand an einem öffentlichen Gebäude. An drei Vormittagen pro Woche hilft Björn Stalder im Hauswartsteam und bei den Reinigungsarbeiten im Schulhaus Grossmatt. Zum Teil wird Björn Stalder auch an externe Auftraggeber der Gemeinde «ausgeliehen» – etwa an den Forstwart oder an ein externes Gartenbauunternehmen. Dies mit dem Ziel, dem Lernenden einen möglichst breiten Einblick in die Aufgabengebiete zu geben, die sein Beruf mit sich bringt.

«Gehen bei jedem Wetter raus»

Den Übergang von der Schule in die Lehre ist dem Lernenden leichtgefallen. «Ich habe in der Berufsschule in Giswil neue Kollegen gefunden, die dieselben Interessen teilen.» Auch an den Arbeitsbeginn um 6.45 Uhr hat sich Björn Stalder schnell gewöhnt. Was dem jungen Berufsmann ausserdem gefällt, ist der rege Kontakt zur Bevölkerung. «Als Gemeindemitarbeiter wird man häufig angesprochen.» Dass dabei auch mal ein kritischer Kommentar falle, gehöre dazu. Umso mehr freut sich Stalder, wenn er ein Lob aus der Bevölkerung hört. «Einmal erhielt ich auch schon eine Tafel Schokolade», erzählt Björn Stalder erfreut. Die Stärkung wird er sich verdient haben: Als Fachmann Betriebsunterhalt muss der Lernende häufig mit beiden Händen anpacken. «Zudem gehen wir bei jedem Wetter raus.»

Neu ist die Lehre nicht nur für Björn Stalder, sondern auch für Marcel Grossrieder. Der 49-jährige Werkdienst-Mitarbeitende trägt als Berufsbildner die Verantwortung für den Lernenden. «Ich hatte bei meinem früheren Arbeitgeber schon Lernende



Björn Stalder gefällt die Abwechslung in seinem Beruf. [ds]

unter mir und bin mich die Zusammenarbeit mit jungen Leuten deshalb gewöhnt», sagt Berufsbildner Grossrieder. Der 49-Jährige ist voll des Lobes für seinen Lernenden. «Björn ist engagiert, handwerklich geschickt und sieht die Arbeit.» Gleichzeitig bringe er auch die nötigen sozialen Kompetenzen mit, die für diesen Job unabdingbar seien. «Wir sind nah dran an der Bevölkerung und werden regelmässig angesprochen. Wir stehen im Dienste der Bevölkerung.» Das gelte es auch nach aussen zu vertreten. Damit der Lernende seine Arbeiten selbstständig ausführen kann, hat Stalder von der Gemeinde ein eigenes Elektrofahrzeug («Kyburz») zur Verfügung gestellt bekommen. Da er im vergangenen Dezember die Autoprüfung innert drei Monaten absolviert hat, soll der Lernende künftig vermehrt auch die «schweren Geschütze» kennenlernen – also zum Beispiel die grosse Putzmaschine oder später auch das Winterdienstfahrzeug. «Je mobiler und selbstständiger er seiner Arbeit nachgehen kann, desto wertvoller ist er auch für uns», sagt Marcel Grossrieder. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Mitarbeitenden des Werkdienstes grossräumig im Einsatz stehen. «Der Schulhausabwart hat sein Schulhaus – wir kümmern uns um das ganze Dorf.» Ob der Werkdienst nach Björn Stalder gleich wieder einen Lernenden oder eine Lernende ausbildet, ist derzeit noch offen. «Unser Ziel ist es, wieder jemanden zu finden.» Wichtig sei jedoch, dass der Kandidat auf das gesuchte Profil passe. Klar ist: Björn Stalder hat die Messlatte gesetzt.

Die Babyboomer im Fokus

Die demografische Entwicklung schreitet rasant voran. Regierungsrätin Michèle Blöchli erklärt, wie sich der Kanton Nidwalden für die Herausforderungen der Zukunft rüstet.

Interview: Daniel Schriber

Michèle Blöchli, der Kanton Nidwalden hat ein neues Altersleitbild publiziert. Bei diesem Prozess haben Sie auch die Bevölkerung miteinbezogen: Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Die Partizipation der Bevölkerung ist in der Entwicklung eines Altersleitbilds zentral. Nur betroffene Nidwaldnerinnen und Nidwaldner können sagen, wo der Schuh drückt und welche Bedürfnisse oder Sorgen im Älterwerden vorliegen. Die Bevölkerung hat sich mit grossem Interesse an der Entwicklung des Altersleitbilds beteiligt.

Welche Herausforderungen kommen in Zukunft auf uns zu?

Die ältere Bevölkerung wird sich in den nächsten Jahren verdoppeln. Diese Entwicklung zeichnet sich in verschiedenen Bereichen ab. So werden die Organisationen im Altersbereich eine Zunahme von Beratungsangeboten und die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten bewältigen müssen. Das Ziel muss sein, die älter werdende Bevölkerung so zu unterstützen, dass sie so lange wie möglich selbstständig und autonom ihren Lebensalltag meistern kann. Damit eine gute Alterspolitik gelingt, ist der «Blick des Alters» zum Beispiel in den Bereichen

Mobilität, öffentlicher Raum oder Freiwilligenarbeit wichtig. Jedoch drückt der Schuh im Bereich des bezahlbaren Wohnraums ganz besonders.

Führte der Austausch mit der Bevölkerung auch zu überraschenden Erkenntnissen?

Sehr toll war, dass sich an den öffentlichen Anlässen auch junge Personen angesprochen fühlten und engagiert Ideen eingebracht haben. Die demografische Entwicklung können wir nur zusammen bewältigen. Wir müssen also die junge und die älter werdende Generation in einem Boot haben. Der Fokus im Altersleitbild liegt auf den sogenannten Babyboomern. Damit gemeint sind die Jahrgänge, die in den nächsten 10 bis 15 Jahren in Rente gehen.

Inwiefern unterscheiden sich deren Erwartungen und Bedürfnisse von den vorhergehenden Generationen?

Die vorhergehende Generation, also die Weltkriegsgeneration, wird manchmal auch als Generation Silent bezeichnet. Eine Generation, die geprägt ist durch den Zweiten Weltkrieg und gelernt hat, mit Unsicherheiten sowie Entbehrungen umzugehen. Eine stille Generation also. Dem gegenüber stehen die

sogenannten Babyboomer: 68er-Revolution, Pillenklick, Emanzipation der Frau, beispielhafter Wirtschaftsaufschwung, Leistungsorientierung usw. Eine Generation, die mit Selbstbestimmung und Autonomie alt werden will und dies auch einfordern wird.

Wie kann diesem Wunsch nach mehr Individualisierung Rechnung getragen werden?

Die Individualisierung im Alter bedeutet, dass wir in der Politik wie auch in unserem Tun auf dieses Thema eingehen müssen. Das bedeutet nicht etwa massloses Wunschkonzert. Vielmehr müssen wir uns Gedanken machen, welche Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden können und müssen. Ein Beispiel: Noch vor ein paar Jahren lebten die älteren Menschen mit einem Betreuungs- und Pflegebedarf während 10 bis 15 Jahren in einem Alters- und Pflegeheim. Heute sind wir bei einem Durchschnitt von eineinhalb Jahren angelangt – Tendenz weiter sinkend. Die meisten der älter werdenden Generation wollen heute in ihren eigenen vier Wänden alt werden. Dies bedeutet, dass auf den nahen Sozialraum wie zum Beispiel ein altersfreundliches Quartier mehr Gewicht gelegt werden muss.

Und genau dort haben Sie besonders grossen Handlungsbedarf festgestellt?

Im Kanton wird zwar rege gebaut, dies jedoch eher im höheren Preissegment. Die Auswirkungen des fehlenden preisgünstigen Wohnraums wird im Gesundheitsbereich darin sichtbar, wenn in unseren Pflegeheimen fast ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner nur wenig Betreuung und Pflege benötigen. Die Konkretisierung von Massnahmen im preisgünstigen Wohnraum ist jedoch weniger eine Frage im Bereich Gesundheit. Das Thema betrifft auch Familien mit Kindern oder etwa Einzelpersonen.

Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein, um dem Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum gerecht werden zu können?

Dazu braucht es zweierlei: Es benötigt engagierte Menschen, welche die zukünftigen Herausforderungen gesamtgesellschaftlich erfassen und sich mit Herzblut für neue Lösungen einsetzen. Weiter braucht es geeignete finanzielle Rahmenbedingungen. Bei den Beiträgen an Ergänzungsleistungen wird zwischen «zu Hause», Altersheim, also Wohnstrukturen ohne Pflegebedarf, oder einem Pflegeheim unterschieden. Altersheime ohne Pflege sind historisch gewachsen und gibt es in dieser Form kaum mehr. Als eine der ersten Umsetzungsmassnahmen des Altersleitbilds wird in Zusammenarbeit mit der Ausgleichskasse sein, die verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten und rechtlichen Rahmenbedingungen zu prüfen.



Michèle Blöchli ist seit dem 1. Juli 2018 Regierungsrätin des Kantons Nidwalden. Die Gesundheits- und Sozialdirektorin wohnt in Hergiswil.



Wer heute ins Rentenalter kommt, will möglichst lange autonom und selbstbestimmt leben. (Bild: www.istockphoto.com / Kanton Nidwalden)

Was bedeuten diese Entwicklungen für die Alters- und Pflegeheime?

Der Aufenthalt im Pflegeheim hat sich stark verkürzt. Die Kurzzeitpflege nimmt stetig zu. Das heisst, immer mehr Personen bleiben nur für wenige Tage oder Wochen im Pflegeheim und gehen wieder nach Hause, wenn sich die pflegerische Situation stabilisiert hat. Fast wie in einem Spital sind die Abläufe und Prozesse sehr schnelllebig geworden. Die Zukunft liegt in einer vernetzten, koordinierten und integrierten Versorgung. Alternative Wohn- und Pflegeformen oder auch Dienstleistungen nach aussen sowie Pflegespezialisierungen schaffen neue Formen der Zusammenarbeit.

Welche Rolle spielen die Angehörigen bei der Pflege?

Pflegende Angehörige sind eine wichtige Ressource. Sie kaufen ein, organisieren Termine, begleiten zum Arzt, regeln den Zahlungsverkehr, sorgen für Sozialkontakte oder leisten Vernetzungsarbeit. Doch die Familienstrukturen ändern sich: Die Familien sind kleiner, mehr Menschen leben alleine oder Angehörige wohnen geografisch weit entfernt. Auch die Selbstverständlichkeit schwindet, Angehörige selber zu pflegen, weil diese oft noch eigene Kinder betreuen oder weil die Vereinbarkeit mit dem Beruf schwieriger ist. Nicht

immer stehen der älteren Bevölkerung solche Ressourcen zur Verfügung. Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege ist ein Thema. Für vulnerable Menschen zu Hause ohne dieses unterstützende Umfeld von Angehörigen werden wir Strukturen benötigen, die hier zum Beispiel in Form von Care-Management die Person regelmässig begleiten.

Die wichtigsten Eckpunkte sind nun im Altersleitbild definiert: Nach welchen Prioritäten werden die bevorstehenden Aufgaben umgesetzt?

Die Massnahmen richten sich an verschiedene Direktionen des Kantons. Mit dem Regierungsratsentscheid vom Sommer 2020 sind die Direktionen aufgefordert, bis Ende Februar 2021 die notwendigen Umsetzungsmassnahmen zur Zielerreichung zu planen und die zeitliche Etappierung festzulegen. Die Umsetzung des Altersleitbilds ist ein mehrjähriges Vorhaben. Der Regierungsrat befürwortet den Einsatz eines regierungsrätlichen Projektausschusses. Damit kann eine qualitative und zukunftsorientierte Altersversorgung über verschiedene Direktionen hinweg gewährleistet und die Umsetzung der gemeinsamen Altersstrategie zusammen mit den Gemeinden und weiteren Beteiligten sichergestellt werden.

Gesamtrevision

Komplexe Aufgabe für den Gemeinderat
Gestützt auf das revidierte Bundesgesetz über die Raumplanung trat per 1. Januar 2015 das neue kantonale Planungs- und Baugesetz in Kraft. Diese neue Gesetzgebung wurde in der Folge bereits einer Teilrevision unterzogen, das revidierte kantonale Planungs- und Baugesetz trat schliesslich per 1. Oktober 2018 in Kraft. Übergeordnete Ziele sind der haushälterische Umgang mit dem Boden sowie die Siedlungsentwicklung nach innen. Gemäss Planungs- und Baugesetz haben die Gemeinden ihre Zonenpläne sowie die Bau- und Zonenreglemente bis am 1. Januar 2023 an die Bestimmungen des neuen kantonalen Gesetzes anzupassen. Der Überarbeitungsaufwand für die Gemeinden ist infolge eines Systemwechsels (Überbauungsziffer/Gesamthöhe anstelle Ausnutzungsziffer/Geschossigkeit) enorm. Dies, weil neben neuen Ziffern, einer neuen Messweise der Gesamthöhe und Grenzabstände sowie geänderten Verfahren so weit als möglich auch zu gewährleisten ist, dass die bestehenden Bepflanzungen im neuen Recht angemessen berücksichtigt werden und ein angemessenes Entwicklungspotenzial erhalten ist. Im Wissen um diese zeitintensive, komplexe Aufgabe hat der Gemeinderat Hergiswil bereits im Jahr 2015 eine Arbeitsgruppe für die Gesamtrevision der Nutzungsplanung Hergiswil konstituiert.

Nach insgesamt 20 Sitzungen wurde der Gemeinderat über das Vorgehen der Arbeitsgruppe, die Ergebnisse, Neuerungen und ihre Empfehlungen für die Umsetzung informiert. Die daraus folgenden Änderungen wurden mittels digitaler 3D-Modelle präsentiert.

Die Arbeiten sind nicht abgeschlossen, viele Fragen sind noch zu klären. Der Terminplan sieht vor, dass voraussichtlich im Herbst 2021 eine öffentliche Informationsveranstaltung stattfinden wird, bevor dann im Jahr 2022 anlässlich einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung über die Gesamtrevision Nutzungsplanung befunden wird.

Trinkwasser

Trinkwasserqualität in Hergiswil
Das Trinkwasser ist hygienisch einwandfrei. Bei rund 5880 versorgten Einwohnern liegt der Verbrauch vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020 bei 452'988 Kubikmeter. Weitere Informationen zur Trinkwasserqualität in Hergiswil finden Sie auf der Webseite hergiswil.ch

Mittagstisch

Räumlichkeiten werden analysiert
Die Schule Hergiswil bietet seit mehreren Jahren für Schülerinnen und Schüler den Mittagstisch sowie eine Nachmittagsbetreuung an. Beide Angebote werden von den Kindern und Eltern geschätzt. So besuchen zeitweise bis zu 60 Kinder den Mittagstisch. Die bisherigen Räumlichkeiten sind nicht optimal in Bezug auf Platz- und Lichtverhältnisse. Infolge der Schutzmassnahmen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie findet der Mittagstisch seit Frühjahr 2020 im Loppersaal statt. Im Weiteren ist mit einer Zunahme der Schülerzahlen, besonders im Gebiet Matt, und der damit verbundenen Knappheit an Schulräumen, zu rechnen. Der Gemeinderat hat deshalb die Abteilung Liegenschaften beauftragt, eine Analyse und Planung der Schulräume über alle Schulhäuser vorzunehmen und zusammen mit der Schule besser geeignete Räume für den Mittagstisch sowie die Nachmittagsbetreuung zu eruieren. Der Mittagstisch findet bis auf Weiteres im Loppersaal statt.

Musikschule

Spannende Angebote
Buchen Sie von März bis Ende Mai eine kostenlose Schnuppereinheit von 15 Minuten für sich oder Ihr Kind. Dazu wählen Sie unter schule-hergiswil.ch das persönliche Wunschinstrument und melden sich bei der Lehrperson für einen Termin. Das Angebot umfasst Ein-

zel- und Gruppenunterricht, Frühinstrumentalunterricht «Blasius» für junge Bläserinnen und Bläser, Erwachsenenunterricht und Kurse sowie verschiedene Ensembles wie Kinderchor und Kinder- und Scholorchester HSO. Ausserdem gibt es Auftrittsmöglichkeiten durchs ganze Jahr, ein Musiklager im Frühling, betreute Übezeit über Mittag und eine individuelle Förderung und persönliche Betreuung. Anmeldeschluss ist am 31. Mai 2021. Weitere Infos unter: schule-hergiswil.ch oder musikschule@schule-hergiswil.ch

Neue Angebote

In der «Zwergenmusik» fördern wir diese lustvoll und legen die Basis für den späteren Musikunterricht. Wir spielen mit einfachen Instrumenten, singen, tanzen und bewegen uns.



Der Hergiswiler Musikernachwuchs.

Sportplatz

Kein Kunstrasen

Die Abstimmung gab im Vorfeld zu reden: Am 7. März und damit kurz vor dem Druck des «HERGISWILERS» hat die Stimmbewölkerung einen Objektkredit über 1'855'000 Franken zur Sanierung des Sportplatzes Grossmatt mit Einbau eines Kunstrasens abgelehnt. Der Entscheid fiel mit 52.08 Prozent Nein- gegenüber 47.92 Prozent Ja-Stimmen. Die neu formierte «IG Naturrasen Grossmatt» machte sich im Vorfeld der Abstimmung gegen den vorgesehenen Kunstrasen stark – dies unter anderem aus Umweltgründen. Wie Gemeindepräsident Remo Zberg nach der Abstimmung gegenüber der Nidwaldner Zeitung sagte, ist das geplante Projekt «Kunstrasen» damit

vom Tisch. Wie es mit dem Sportplatz weitergeht, ist derzeit noch unklar. Damit ein geordneter Spielbetrieb und eine Nutzung im Rahmen des Breitensports weiterhin möglich ist, werde der Fussballplatz auch künftig bestmöglich unterhalten, sagte Zberg gegenüber der Presse.

Personelles

Aus der Schule

Abgänge

Nach einer sehr kurzen Zeit an der Schule Hergiswil hat **Lea Camenzind** auf Ende Oktober die Kündigung eingereicht. Wir bedauern den Abgang und wünschen Lea Camenzind sowohl privat als auch beruflich alles Gute.

Zugänge

Die Kindergartenstelle in der Villa Kunterbunt im Dorf von Lea Camenzind musste kurzfristig neu ausgeschrieben werden. Mit **Lea Häfliger** und **Joel Friedrich** konnten auf Anfang November zwei neue Fachkräfte gewonnen werden. Die Schule Hergiswil heisst die beiden Lehrpersonen herzlich willkommen.

Aus der Gemeinde

Niklaus Durrer, unser dienstältester Mitarbeiter, geht nach 37 Jahren Einsatz für die Gemeinde Hergiswil per 30. Juni 2021 in Pension. Niklaus Durrer trat die Stelle als Gemeindearbeiter/Totengräber per 1. April 1984 an. Nach seiner Weiterbildung zum eidg. diplomierten Klärmeister wechselte er vom Strassenunterhalt in die ARA Lopper und war fortan als Klärwart und Friedhofwart tätig. Nur Klaus weiss, was sich in den 37 Jahren alles geändert hat – bestimmt sehr vieles!

Der Gemeinderat dankt Niklaus Durrer herzlich für den grossen, langjährigen Einsatz zum Wohle der Bevölkerung von Hergiswil und wünscht ihm viel Freude und gute Gesundheit im neuen Lebensabschnitt. (ms)

Wissen Sie was?

Das C-Wort

Es reicht! Ich kann es echt nicht mehr hören. Man kann sich kaum noch mit jemandem unterhalten, ohne dass das Gespräch früher oder später aufs Thema Corona fällt. Seit über einem Jahr dominieren diese Schlagworte unser Vokabular: Neuinfektionen, Todesfälle, Spitalkapazitäten, Impfung, R-Wert, Positivitätsrate, Massentests, Quarantäne, Aerosole usw. Fast scheint es, als ob Corona



Martina Meyer-Müller ist in Hergiswil aufgewachsen, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Am liebsten ist sie aktiv mit Kind und Kegel unterwegs.

nicht nur eine Atemwegserkrankung sei, sondern auch ein Geschwür, das sich in unserem Sprachzentrum eingenistet hat und fortlaufend Wörter aus unserem Wortschatz auffrisst. Man unterhält sich nicht mehr über die Party vom Wochenende, über den Kinofilm, den man gesehen, oder über den Fussballmatch, den man im Stadion mitverfolgt hat. Wie auch?! Das «letzte Mal» ist schon eine Weile her.

Was ist denn sonst noch alles passiert? Billie Eilish hat zum Bei-

spiel 2020 in allen Hauptkategorien einen Grammy gewonnen, da gabs noch Preisverleihungen mit Publikum! Die CO₂-Emissionen sind weltweit um 6.3 Prozent zurückgegangen. Kamala Harris geht als erste weibliche Vizepräsidentin der USA in die Geschichte ein. Und Beat Feuz gewinnt die Hahnenkamm-Abfahrt – und das gleich zwei Mal hintereinander. Alles ausserordentlich, rekordverdächtig. Verstehen Sie mich nicht falsch. Die Pandemie ist schlimm – und ich möchte hier weder das Virus noch die Massnahmen in Frage stellen. Mich nervt es einfach, dass es anscheinend keine anderen Themen mehr gibt, die uns beschäftigen. Nur schon die Frage bei einem spontanen Aufeinandertreffen – die lautet nicht mehr nur «Hallo, wie geht's?», sondern es wird immer noch ein beiläufiges «na, alle gesund bei euch?» hinterhergeschoben. Andere Themen werden damit bereits im Keim erstickt.

Falls wir uns mal über den Weg laufen – lassen Sie uns ein Spiel spielen: Es gibt 1000 Themen, die auch ohne das C-Wort auskommen. Nennen Sie mir eins! Der Ball liegt bei Ihnen... Und kommen Sie mir nicht mit dem Wetter – das ist einfalllos.



Werner Keller wurde 83 Jahre alt.

Erinnerungen an Werner Keller

Im Dezember 2020 verstarb der Nidwaldner alt Regierungsrat und ehemalige Gemeindepräsident Werner Keller sen. nach längerer Krankheit mit 83 Jahren. Der frühere Nationalrats- und Gemeindepräsident Joseph Iten erinnert sich an seinen Wegbegleiter.

Text: Joseph Iten, alt Gemeindepräsident

Bild: Privatarchiv Familie Keller

Die Freude am Veredeln und Verarbeiten von Metall wurde Werner Keller in die Wiege gelegt. Er hat von seinem Vater Josef Keller den Einmannbetrieb «Schlosserei Keller» übernehmen können.

Aus diesem einfachen Handwerksbetrieb hat er während Jahrzehnten ein Vorzeigeunternehmen aufgebaut mit einer Ausstrahlung weit über unsere Kantonsgrenzen hinaus. Aus dem Handwerksbetrieb wurde eine respektable Metallbaufirmengruppe, bestehend aus der Werner Keller Metallbau AG, Werner Keller Technik AG und Bigsteel AG im Gewerbezentrum Obkirchen.

Während dieser Jahrzehnte des Aufbaus seiner beruflichen und politischen Laufbahn hatte er auch sehr grosse Freude am unternehmerischen und politischen Erfolg seiner drei Söhne und an seinen Enkelkindern.

Aber Werner Kellers Leben war nicht nur eine Einbahn der stets erfreulichen Entwicklung. Auch Werner Keller erlebte Krisen und Rückschläge. Der frühe Tod seiner Ehefrau Theres war ein Schicksalsschlag, der in der ganzen Familie Keller eine grosse und anhaltende Lücke hinterliess. Werner Keller konnte Krisen und Rückschläge überwinden.

Gradliniger Politiker

Werner und ich waren Jahrzehnte politische Weggefährten: 1970 wurden wir beide Gemeinderäte und 1972 bei meiner Wahl zum Gemeindepräsidenten wurde er mein Vizepräsident. In allen darauffolgenden Jahren hat er die sogenannte politische «Ochsentour» durchgemacht: Er wurde Gemeindepräsident, Landrat, dann Regierungsrat, und damit überzeugter und überzeugender Baudirektor,

und schliesslich zur Krönung seiner politischen Laufbahn Landammann des Standes Nidwalden.

1979, beim gewaltigen Hochwasser in Hergiswil, profilierte sich Werner als Katastrophenchef. Da konnte er zeigen, was er kann. Er organisierte die Sofortmassnahmen und überwachte die monatelangen Instandstellungsarbeiten, die als Folge der Schäden nötig wurden.

Als er Gemeindepräsident wurde, spürte man ganz besonders, dass ihm die Gemeide am Herzen lag. So trieb er konsequent die Sanierung der Wildbäche voran. Und später als Baudirektor des Kantons konnte er sich mit grossen Projekten entfalten.

Der Umbau des Kantonsspitals, die Realisierung des Kirchenwaldtunnels sowie das Berufungs- und Weiterbildungszentrum in Stans waren Beispiele seiner Meilensteine kreativen baulichen Schaffens, eben Leistungsausweise eines guten Baudirektors.

Die Politik konnte seinem guten Charakter nichts anhaben. Während all den Jahren, in denen ich Werner Keller politisch begleiten durfte, habe ich nie erlebt, dass er bei seinen politischen Entscheidungen auf persönliche Vorteile oder auf Vorteile seiner Firmen geachtet hätte. Er war ein gradliniger Politiker, dem das Wohl der von ihm vertretenen Gemeinde oder des Kantons stets wichtiger war als die eigenen Interessen. Man schätzte an ihm auch, dass er bei seinem politischen Handeln nicht immer auf die Chancen seiner nächsten Wiederwahl schielte. Er hatte das auch nicht nötig. Man kannte ihn von Hergiswil bis Emmetten und von Stansstad bis Wolfenschiessen.

In der Argumentation war er geradeaus und konnte auch ungeduldig sein. Wenn jemand zu lange zögerte, seinen

Anordnungen zu entsprechen oder gar juristische Bedenken äusserte, sagte Werner: «Tüend jetzt nid so kompliziert, machids jetzt eifach e so!»

Treuer Freund

Aus unserer jahrzehntelangen politischen Zusammenarbeit wurde echte Freundschaft. Auch wenn unsere persönlichen Kontakte in den letzten Jahren und vor allem in den letzten Monaten spärlich geworden sind, bleiben mir unzählige Erinnerungen an frühere gemeinsame Zeiten und Erlebnisse.

Nicht nur ich persönlich habe einen lieben Freund verloren. Nidwalden und seine Bevölkerung, das Dorf Hergiswil und ein sehr grosser Freundeskreis sind durch den Tod von Werner Keller ärmer geworden. Wir werden lange spüren, an wie vielen Orten, Gelegenheiten und Anlässen Werner fehlen wird. Werner ging meistens spontan auf die Leute zu. Er war aber nie verletzend und seine Ziele erreichte er meistens mit dem ihm eigenen besonderen Humor.

Als unsere gemeinsame politische Zeit begann, gab es 1970 am Schweizer Fernsehen einen Werbespot für die Wernli Biskuits: «Me hät de Wernli eifach gernli.» Leicht abgewandelt haben wir damals schon im geselligen Kreis nach den Sitzungen seine Beliebtheit in Gemeinde und Kanton ähnlich umschrieben: «Me hät de Werndli eifach gerndli.»

Der berühmte Solothurner Biskuitfabrikant Fritz Wernli ist in der gleichen Woche wie Werner Keller, in seinem 100. Lebensjahr, verstorben. Wir hätten es unserem Werndli so sehr gegönnt, auch 100 Jahre alt zu werden.

HINWEIS: Joseph Iten war von 1970 bis 1982 Gemeinderat von Hergiswil, davon zehn Jahre als Gemeindepräsident. Von 1978 bis 1986 war er Mitglied des Landrats. 1979 bis 1995 vertrat Iten den Kanton Nidwalden im Nationalrat, dem er von 1988 bis 1989 als Präsident vorstand. Zudem ist er seit über 50 Jahren als selbstständiger Anwalt und Notar tätig. ■■■

«Beim Hochwasser 1979 profilierte er sich als Katastrophenchef.»



Sie kämpfen für ein ruhigeres Dorf

Die Vertreter des Vereins «Lärm weg», von links: Guido Thalmann, Maurus Adam und Ernst Mathis.

Der Verein «Lärm weg» engagiert sich seit Jahren für einen Eisenbahntunnel zwischen Hergiswil Matt und Dorf. Trotzdem scheint die Variante «Tunnel kurz» noch in weiter Ferne.

Text, Interview und Bild: Erna Blättler-Galliker

Der Verein «Lärm weg» ist überzeugt: Hergiswil ist ein Lärmdorf. Seit Jahren engagieren sich Maurus Adam, Guido Thalmann und Ernst Mathis als Vertreter dieses Vereins für die Anliegen der Bevölkerung. Guido Thalmann ist sich sicher: «Das Projekt «Tunnel kurz» würde den Lärm durchs Dorf wesentlich reduzieren und die Lebensqualität in unserem Dorf extrem verbessern. Würde die Bahnlinie unterirdisch geführt, könnte das Trasse zudem zu

einem attraktiven Weg für den Langsamverkehr umgenutzt werden. Dadurch könnte der Veloweg von Luzern nach Stans endlich geschlossen werden.»

Seit zwölf Jahren ein Thema

Der Start für die Planung eines Doppelspurtunnels zwischen Hergiswil Matt und Dorf erfolgte im Jahr 2008 mit einer entsprechenden Motion. «Daraufhin

wurden Machbarkeitsstudien und Varianten ausgearbeitet, die 2013 als Vorprojekte auf dem Tisch lagen», erinnert sich Maurus Adam. Eine Begleitgruppe, bestehend aus Vertretern des Bundesamtes für Verkehr, des Kantons Nidwalden und des Gemeinderates Hergiswil, hatte anschliessend den Auftrag, diese Vorprojekte zu vergleichen. Der «Tunnel kurz» wurde mit der höchsten Nutzpunktzahl und der geringsten negativen Nutzen-Kosten-Differenz als beste Variante bezeichnet. Ein 15-Minuten-Takt zwischen Luzern und Stans würde auch wesentlich zur Entlastung der Strassen beitragen. Gemäss «Lärm weg» ruhe das Projekt nun seit sieben Jahren in den Schubladen der Baudirektion des Kantons Nidwalden. «Aus der Nidwaldner Zeitung vom 18. Dezember 2020 mussten wir nun erfahren, dass unser Projekt



Die Visualisierung des Bahnraums zeigt, wie es in Hergiswil dereinst aussehen könnte. (Visualisierung: Kanton Nidwalden)

im Ausbauschnitt 2035 fehlt», ärgert sich Ernst Mathis. «Verständlich, da der Kanton das Projekt ja offensichtlich den zuständigen Stellen in Bern nicht rechtzeitig eingereicht hat.» Mathis ist überzeugt, dass sich der Regierungsrat für unseren Kanton in Bern energischer einsetzen müsste und nicht vor den grossen Kantonen kuscheln dürfe.

Verschläft der Kanton das Generationenprojekt?

Der Nidwaldner Regierungsrat und Baudirektor Josef Niederberger nimmt wie folgt Stellung: «Das Vorhaben ‹Tunnel kurz› fand aufgrund der anderen notwendigen Infrastrukturprojekten in der Region Zentralschweiz keinen Platz im Ausbauschnitt 2030 und ist nicht etwa zu spät eingereicht worden.» Gemäss Baudi-

reaktion leistet der Kanton Nidwalden seit Jahren auf allen Stufen Überzeugungsarbeit in Sachen «Tunnel kurz», damit dieses im künftigen Ausbauschnitt einen Platz findet. «In regionalen und nationalen Beratungen heben wir die Wichtigkeit des Projekts für die Weiterentwicklung des Schienenverkehrs im Kanton Nidwalden und der umliegenden Region immer wieder hervor», so der Baudirektor weiter. «Letztmals wies der Regierungsrat im Rahmen der Anhörung zum Sachplan Verkehr, Teil Infrastruktur Schiene, im Dezember 2020 den Bund auf die Dringlichkeit des Vorhabens ‹Tunnel kurz› hin.»

Der Ausbauschnitt 2035 wurde im Juni 2019 durch die eidgenössischen Räte beschlossen. Bestandteil des Pakets sind die Halbstundentakte Luzern - Engelberg sowie Luzern - Lungern der Zentralbahn beziehungsweise die entsprechenden Doppelspurausbauten Stans - Dallenwil und Alpnach - Giswil. Dank diesen neuen Doppelspurabschnitten können zusätzliche Züge zwischen Hergiswil und Engelberg verkehren. Niederberger ist überzeugt: «Ohne diese Ausbauten kann der zukünftige Tunnel kurz in Hergiswil seinen vollen Nutzen nicht entfalten. Die

Doppelspurerweiterungen, die als Kreuzungsstellen fungieren, werden in den nächsten Jahren auf dem Zentralbahnnetz realisiert.»

Teures Projekt, hoher Nutzen

Im Abstand von fünf bis zehn Jahren werden die Projekte mit Bahnausbauten in sogenannten Planungsregionen gebündelt und konkurrenzieren sich mit Infrastrukturprojekten aus der gesamten Zentralschweiz. Anschließend werden diese als Gesamtpaket beim Bund eingereicht und bewertet. Zuletzt fällen National- und Ständerat die Beschlüsse. «Der Regierungsrat ist der Meinung, dass die Variante ‹Tunnel kurz› unabdingbar in den nächsten Ausbauschnitt 2040 gehört», ist Josef Niederberger überzeugt. «Damit ein Projekt einen Platz im Bahnausbau erhält, muss es einerseits für den Betrieb des zukünftigen Angebots zwingend notwendig und andererseits möglichst kostengünstig sein. Tunnellösungen wie vorliegend der ‹Tunnel kurz› haben zwar einen hohen Nutzen, sind aber auch relativ teuer.»

Kaum Unterstützung der Parteien

Der Verein «Lärm weg» will weiterhin aktiv bleiben und Druck machen. Unterstützung erhoffen sich die Initianten von den Ortsparteien. «Leider hört man aber von diesen Verantwortlichen nichts», zeigt sich Maurus Adam enttäuscht. Unglaubwürdig sei auch die Aussage von FDP-Ständerat Hans Wicki. «Als damaliger Regierungsrat von Nidwalden hat er nämlich anlässlich einer Orientierungsversammlung im Juni 2014 versprochen, dass der Ausbau der Doppelspur Schlüssel bis Haltestelle Matt nur in Kombination mit dem Projekt «Tunnel kurz» realisiert würde.» Maurus Adam fordert deshalb auch von unseren Bundesparlamentariern, gemeinsam mit dem Nidwaldner Regierungsrat, beim Bundesamt für Verkehr Druck zu machen, um das Projekt so rasch wie möglich vorwärtszubringen.

Verein «Lärm weg»

Hergiswil darf kein Lärmdorf sein. Dafür setzt sich «Lärm weg» seit seiner Gründung im Jahr 2005 ein. Damals war eine ca. 1,5 Meter erhöhte Trasseeführung der Zentralbahn vom Gasthaus Schlüssel bis zur Haltestelle Matt geplant. Zu diesem Bauvorhaben regte sich im Mattgebiet Widerstand. Daraus bildete sich die Interessensgemeinschaft (IG) «Lärm weg». Innert kurzer Zeit wurde eine Petition gegen die Hochbahn verfasst und von mehr als 1000 Personen unterzeichnet. Daraufhin fanden die Planer eine Lösung ohne Hochbahn. Ein Erfolg für die IG. Im Jahr 2010 wandelte sich die IG in den Verein «Lärm weg» um. Präsident des rund 100 Mitglieder zählenden Vereins ist seit Beginn Maurus Adam. Bis heute richtet der Verein ein wachsames Auge auf den stetig grösseren Verkehrslärm und auf allfällige Massnahmen, diesen einzudämmen. Mehr dazu unter: www.doppelspurausbau-hergiswil.ch (eb)

«Das ist DIE Chance für eine Lärmreduktion»

Der frühere Regierungs- und heutige Ständerat Hans Wicki nimmt Stellung zur Kritik des Vereins «Lärm weg».

Herr Ständerat Hans Wicki, der Verein «Lärm weg» hat das Thema «Tunnel kurz» wieder aufs Tapet gebracht und dabei auch Sie kritisiert. Was sagen Sie dazu?

Der Ausbau der Zentralbahn-Doppelspur auf dem Gebiet unserer Gemeinde begleitet mich schon mein ganzes Politikerleben. Zuerst als Gemeinderat und -präsident, danach als Nidwaldner Regierungsrat und nun auch als Ständerat. Vor allem als Baudirektor konnte ich das Projekt intensiv vorantreiben. In diese Zeit fiel der breit angelegte Evaluationsprozess mit der Bestvariante «Tunnel kurz» und mein Versprechen, das mir nun von «Lärm weg» vorgehalten wird.

Wieso konnte das Projekt nicht in den Ausbauschnitt 2035 aufgenommen werden?

Für den Ausbauschnitt 2035 waren wir noch nicht bereit. Hängige Einsprachen verhinderten damals die Einreichung eines beschlussfähigen Projektes. Dazu kam, dass vor der Einführung von FABI (Finanzierung und Ausbau Bahninfrastruktur) 2016 auch der Kanton seinen Teil an die Realisierung des «Tunnel kurz» hätte leisten müssen – was bei veranschlagten Kosten von 267 Millionen Franken kaum mehrheitsfähig gewesen wäre. Die Realisierung des «Tunnel kurz» wurde über all diese Jahre zu einer Herzensangelegenheit für mich. Darum bin ich den Verantwortlichen von «Lärm weg» dankbar, dass sie das Thema wieder aufs Tapet bringen. Es ist wichtig, dass



Der Hergiswiler Ständerat Hans Wicki (FDP).

das Projekt jetzt gepusht wird, damit es im nächsten ÖV-Ausbauschnitt berücksichtigt werden kann.

Wie geht es denn jetzt weiter?

Grundlage für das weitere Vorgehen des Nidwaldner Regierungsrats ist nun ein Bedürfnisnachweis für die notwendigen Fahrplananpassungen ab 2040 und ein Update des bestehenden Projekts «Tunnel kurz» durch die Baudirektion. Dieses Gesamtpaket muss bis spätestens Ende 2021 vom Regierungsrat verabschiedet und anschliessend über die Zentralschweizer Konferenz des öffentlichen Verkehrs in den Prozess zum nächsten ÖV-Ausbauschnitt des Bundes eingespielen werden. Ab diesem Zeitpunkt kann ich mich wieder mit Herzblut für das Projekt beim Bundesamt für Verkehr und in der Verkehrskommission des Ständerates einsetzen, da der nächste Ausbauschnitt vom Parlament 2026 beschlossen wird. Das ist DIE Chance für eine Lärmreduktion auf unserem Gemeindegebiet – dazu muss der Regierungsrat nun die Voraussetzungen schaffen. Wenn die Projektplanung ambitioniert vorangetrieben wird, könnten schon kurz darauf die Baumaschinen auffahren.

Damit der Verkehr rollt

Dieses Jahr feiert die CES Bauingenieur AG ihr 60-jähriges Firmenjubiläum. Der Autobahnabschnitt in Hergiswil beschäftigt das Unternehmen seit mehr als 40 Jahren.

Text: Erna Blättler-Galliker

Seit der ersten Stunde sind Verkehrsanlagen sowie der Strassenbau wesentliche Kernkompetenzen der CES Bauingenieur AG. Da erstaunt es wenig, dass das Hergiswiler Unternehmen bereits im Jahr 1980 beim Ausbau des Autobahnabschnitts zwischen der Verzweigung Lopper und der Kantonsgrenze Luzern/Nidwalden beteiligt war. Damals wurde die Firma mit den berg- und seeseitigen Verbreiterungen, dem Bau der Lärmschutzgalerie sowie dem Anschluss zum

Loppertunnel beauftragt. Auch bei den Arbeiten in der Portalzone Nord des Kirchenwaldtunnels vor rund 20 Jahren durfte die CES Bauingenieur AG die Projektierungs- und Bauleitungsphasen bearbeiten. Jetzt, im Jubiläumsjahr 2021, ist das Unternehmen in das laufende Erhaltungsprojekt erneut involviert.

Hauptsitz in Hergiswil

Natürlich deckt die CES Bauingenieur AG das gesamte Spektrum mit zielführenden Ingenieurleistungen ab. Diese umfassen Planung, Bauleitung, Beratung, Gutachten, Expertisen, Risikoanalysen sowie Projektierung und Bauleitung bei speziellen Arbeitstechniken. Der Geschäftsleiter von Hergiswil, Christian Schmid, ergänzt: «Neben öffentlichen Bauten, Wohn-, Industrie- und Gewerbebauten sind der Brückenbau und Spezialtiefbau sowie Bahnbauten, die Siedlungsentwässerung und Wasserversorgung wichtige Bestandteile unserer täglichen Arbeit.» Die CES Bauingenieur AG hat

ihren Hauptsitz in Hergiswil. «Die fünf dezentralen Profitcenter Aarau, Sarnen, Seewen, Sursee und Hergiswil erlauben eine enge und persönliche Beziehung in der Nähe der Auftraggeber», ergänzt Christian Rüfenacht, stellvertretender Geschäftsleiter. Heute zählt das Unternehmen 75 Mitarbeitende.

Öffentliche Bauten mitgeplant

Auch bei öffentlichen Bauten wurde die CES Bauingenieur AG beigezogen, beispielsweise bei der Schulanlage Grossmatt, dem Loppersaal und diversen Strassenbauprojekten. Anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens schenkte das heimische Unternehmen der Gemeinde Hergiswil damals die Sprungturm- und Flosssanierung der Badi Hergiswil. «Dank dem grosszügigen Beitrag im Wert von rund 30'000 Franken konnten noch weitere wichtige Verbesserungen in der Badi vorgenommen werden», erinnert sich der damalige Gemeinderat Marcel Grimm.



Juli 1981: Bau der Lärmschutzgalerie und der Rampenbrücken zum Loppertunnel.



Christian Schmid (links) und Christian Rüfenacht von der CES Bauingenieur AG.

Parkplätze: Das ist neu

Das neue Parkplatzreglement ist seit dem 1. März in Kraft. Nachfolgend die wichtigsten Anpassungen im Überblick.

Text und Bild: Martina Meyer-Müller

Wichtigste Neuerung im Parkplatzreglement ist die Einführung eines «Park and Ride»-Angebotes. Dies kommt jenen Personen zugute, die über ein ÖV-Abonnement verfügen, jedoch trotzdem das Privatfahrzeug verwenden, um zum Bahnhof zu gelangen. Besitzer eines ÖV-Abos können ab sofort über die App Parkingpay eine Bewilligung für einen «Park and Ride»-Parkplatz beantragen. Dafür muss ein gültiges ÖV-Abonnement eingereicht werden. Plätze stehen in der Einstellhalle Dorf sowie auf dem Parkplatz Acheri zur Verfügung. Die Gebühren für das Parkieren betragen für einen Monat 50 Franken beziehungsweise 500 Franken für ein Jahr. Die Bezahlung kann nach Erhalt der Bewilligung direkt in der App getätigt werden. Die Parkplätze an den beiden «Park and Ride»-Standorten sind nicht separat gekennzeichnet. Das Fahrzeug kann grundsätzlich auf allen markierten Feldern abgestellt werden. Da das Parkplatzangebot beschränkt ist, gilt die Devise «De Schneller isch de Gschwinder». Besitzer einer «Park and Ride»-Bewilligung haben damit nicht zwingend Anrecht auf einen freien Platz. Um Kapazitätsengpässe zu vermeiden, wird die Gemeinde nach einer gewissen Anzahl Bewilligungen das Angebot ein-

schränken. Erlaubt ist das Parkieren an den erwähnten Standorten von Montag bis Freitag von 5 bis 20 Uhr. Auf diese

Weise können die Parkplätze trotzdem für Grossanlässe an Wochenenden freigehalten werden.



Parkplätze können nun auch via Mobile Payment bezahlt werden.

Voll- und Teilmietverträge möglich

Wer kein ÖV-Abonnement besitzt, hat die Möglichkeit, einen Parkplatz fix oder zu bestimmten Zeiten zu mieten. Für die Einstellhalle Dorf können Voll- und Teilmietverträge für 120 Franken bzw. 80 Franken abgeschlossen werden. Auf dem Parkplatz Acheri besteht ebenfalls die Option einer Vollmiete für 80 Franken monatlich. Die Teilvermietung berechtigt zum Parkieren von Montag bis Freitag von 6 bis 18 Uhr. Diese Option richtet sich auch an

Auswärtige, die in Hergiswil ihrer Arbeit nachgehen. Da die Arbeitszeit nicht in allen Fällen im Zeitraum von 6 bis 18 Uhr stattfindet, können gemäss Parkplatzreglement neu im Teilmietvertrag andere Parkzeiten sowie andere Wochentage definiert werden. Im Grundsatz muss das Fahrzeug aber täglich die Einstellhalle verlassen. Eine weitere Anpassung des Reglements betrifft die Parkierungsflä-

che beim Schulhaus Grossmatt. Im Zuge von dessen Sanierung wurden die Parkplätze verbreitert und damit an die Grösse der heutigen Fahrzeuge angepasst. Dadurch stehen nun zwar etwas weniger Parkplätze zur Verfügung und das Parkieren ist nur für Besucher der Schule während 15 Minuten gestattet, dafür ist es aber kostenlos. Beim Parkieren zwi-

Auto bleibt auch in Zukunft wichtig

Neu muss die Gemeinde die Ausscheidung neuer sowie die Aufhebung oder Neuuzuweisung bestehender öffentlicher Parkplätze mit einer Änderung des Reglements von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern gutheissen lassen. Weiter steht der Carparkplatz Obkirche für das gebührenfreie Parkieren von Cars zur Verfügung. Etwaige weitere Verwendungszwecke, gegebenenfalls auch die Miete der Fläche, können mit der Gemeinde verhandelt werden.

Die Glasi verfügt seit einiger Zeit über eigene Carparkplätze beim Coop an der Bahnhofstrasse, wodurch diejenigen in der Obkirche seltener benötigt werden. Im Gespräch mit Markus Roth, Abteilungsleiter Liegenschaften, zeigt sich, dass es sich gerade beim Parkplatzreglement um ein sehr lebendiges Dossier handelt, das regelmässig den aktuellen Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst werden muss. Er hält fest: «Zwar ist es ein Hauptanliegen der Gemeinde, den ÖV zu fördern. Aufgrund der Hanglage in Hergiswil ist aber das Auto bei vielen Familien nach wie vor fester Bestandteil für die Alltagsorganisation.» Konfliktsituationen kommen häufig bei schönem Wetter vor. Etwa wenn Grossandrang in der Badi oder auf dem Mattspielplatz herrscht. Sind die Parkplätze in der Badi oder bei der Turnhalle Matt besetzt, bittet die Gemeinde die Bevölkerung, auf Grossmatt/Loppersaal auszuweichen. «Einerseits sind die Parkplätze in den Einstellhallen günstiger als jene unter freiem Himmel und andererseits bleibt das Auto auch einigermaßen kühl, wenn man es im Sommer im Schatten einer Einstellhalle parkieren kann.» Und auch wenn es besonders verlockend wäre, aber das Areal unterhalb der Einstellhalle Grossmatt/Loppersaal ist tabu. Das ist der Feuerwehr vorbehalten. Hinter den grossen dunkelroten Türen sind nämlich deren Einsatzfahrzeuge stationiert – und die müssen im Brandfall ungehindert losfahren können.

Neu gibt es in Hergiswil ein «Park and Ride»-Angebot

schon 7 und 19 Uhr muss die Parkscheibe für die blaue Zone platziert werden, für die restliche Zeit sind die Parkplätze in der Grossmatt unbeschränkt und kostenlos nutzbar. An dieser Stelle darf auch darauf hingewiesen werden, dass die Parkplatzfläche der Badi ausserhalb der Badi-Saison nicht bewirtschaftet wird und der Bevölkerung ebenfalls kostenlos zur Verfügung steht.

Stromtankstellen für Elektrofahrzeuge

Nebst dem Parkplatzreglement, das stetigen Veränderungen unterworfen ist, schenkt die Gemeinde auch Trends und technischen Entwicklungen in der Fahrzeugindustrie Beachtung. Gerade das Thema E-Mobilität wird aktuell viel diskutiert. Hierzu hat die Energiestadt-kommission in Zusammenarbeit mit der Firma luethi+partner GmbH im November 2020 ein Konzept erarbeitet. Daraus geht hervor, dass weitere Stromtankstellen für Elektrofahrzeuge ein Bedürfnis darstellen. Derzeit bestehen beim Bahnhof Hergiswil, beim Restaurant Seehaus sowie an der Liegenschaft Renggstrasse 5 Ladestationen für Elektrofahrzeuge. Auf der App LEMNET sind die Standorte mit öffentlich zugänglicher Ladeinfrastruktur ersichtlich. Diese werden lau-

fend durch die Gemeinde aktualisiert, wobei die Gemeinde weitere Installationen von Stromtankstellen etwa in den Einstellhallen in Betracht zieht. Dabei werden die Bedürfnisse der Teil- und Vollmieter berücksichtigt. Zudem werden Stromtankstellen geschaffen, die auch den Mitarbeitenden der Gemeinde und der Lehrerschaft dienen. Bei der Schaffung neuer Stromtankstellen stehen die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung im Vordergrund – Durchreisende auf der Autobahn sollen nicht zu einem «Tankstopp» in der Gemeinde Hergiswil ermuntert werden. (mm)



kitchup'
eat happy.



Wenn der Nachbar zum Privatkoch wird

Ein neues Start-up aus Hergiswil verbindet Kochbegeisterte mit Feinschmeckern. Die kulinarische Vielfalt kennt dabei keine Grenzen.

Text und Bild: Simone Marbach

Illustration: PD

Kennen Sie das auch? Man kommt nach Hause und hätte eigentlich Lust auf eine feine gesunde Mahlzeit, aber im Küchschrank herrscht gähnende Leere. Oder aber man hat nach einem anstrengenden Arbeitstag einfach keine Lust mehr zu kochen. Falls Ihnen dieses Gefühl bekannt vorkommt, sollten Sie nun weiterlesen. Auf der Nidwaldner Online-Plattform Kitchup kann frisches, hausgemachtes Essen von privaten Köchen der Umgebung bestellt werden. Kitchup ermöglicht talentierten Köchen aus dem Privathaushalt, Selbstgekochtes online zu verkaufen. Als Kunde muss man sich einmalig auf der Plattform registrieren – und schon geht es los: Mit verschiedenen Filterfunktionen findet man sein Wunschessen. So kann man zum Beispiel auswählen, ob man ein Dessert, etwas Salziges oder etwas Vegetarisches bestellen möchte und in welcher Entfernung zum eigenen Haushalt das Essen erhältlich sein soll. Auf Wunsch wird das Gericht an die eigene Haustüre geliefert oder man holt das Bestellte selbst ab – der Umwelt zuliebe sogar mit dem eigenen Tupperware.

Obligatorisches Hygieneseminar

Gegründet wurde die Plattform von der Hergiswilerin Mareika Arnold. Die 31-Jährige bezeichnet sich selber als leidenschaftliche Köchin. Sie steht gerne in der Küche und nimmt sich Zeit für aufwändige Speisen. «Aber irgendwie ist es schade, wenn am Ende nur meine kleine Familie vom liebevoll zubereiteten Menü kosten kann», sagt die Unternehmerin. Genau diese Ausgangslage hat sie auf die Idee von Kitchup gebracht. Passionierte Köchinnen und Köche können sich auf der Plattform unverbindlich und kostenlos anmelden. Welche Mahlzeiten wann und zu welchem Preis angeboten werden, entscheidet die Köchin oder der Koch in Eigenregie. Das günstigste Angebot startet bei vier Franken für eine Portion Guetzli und endet bei 50 Franken für einen Rindsschmorbra-

ten. Im Durchschnitt kostet eine Mahlzeit zirka 22 Franken. Um aber ein Menü zu erfassen, muss vorgängig ein Onlineseminar zum Thema Hygiene absolviert und die anschliessenden Fragen müssen richtig beantwortet werden. «Wir informieren die Hobbyköche, welche gesetzlichen



Der Hergiswiler Koch Punit Sikand und Kitchup-Gründerin Mareika Arnold.

Auflagen existieren und was wir zusätzlich empfehlen», erklärt Mareika Arnold. «Qualität schmeckt man – und fehlende ebenso. Deshalb ist das Ratingsystem ein essenzielles Instrument, welches die Köche zusätzlich anspricht und das Niveau hochhält.» Jeder Kunde kann nach Erhalt seiner Bestellung das Essen sowie die Abwicklung online bewerten.

Für die Kunden liegen die Vorteile auf der Hand: Man findet in der Nachbarschaft ein vielseitiges Angebot an frischer Kost, die lokal und einzigartig zubereitet wird. Damit die Köchinnen und Köche die Lebensmittel frisch einkaufen und zubereiten können, benötigen sie eine gewisse Vorlaufzeit. Dadurch können Lebensmittelabfälle reduziert werden. Diese stellen in der Gastronomie ein verbreitetes Problem dar. Der in Hergiswil wohnhafte Punit Sikand ist ein Koch der ersten Stunde. Auch er kocht leidenschaftlich gerne

und hat Wurzeln in Indien. Deshalb erstaunt es nicht, dass viele seiner angebotenen Speisen indisch sind. «Meine Gäste zu Hause freuen sich immer wieder auf mein indisches Essen. Da die Vorbereitungen für authentische Mahlzeiten sehr aufwändig sind, koche ich immer in grossen Mengen. Und da nicht alle scharf mögen, gibt es zusätzlich noch verschiedene Töpfe mit Speisen unterschiedlicher Schärfegrade». Seit der 38-jährige Hergiswiler sich als Koch auf Kitchup angemeldet hat, verkauft er zusätzliche Portionen online. Die Kunst des Kochens hat Punit Sikand von seinem Vater gelernt. Und sein Können hat er 14 Jahre lang in Innsbruck in seinem eigenen indischen Restaurant unter Beweis gestellt.

«Wurden von Anfragen überrannt»

Kitchup ist seit März 2021 in den Kantonen Nid- und Obwalden sowie in den Städten Luzern, Zug und Zürich verfügbar. Vorgängig lief rund ein halbes Jahr lang eine Testplattform im Kanton Nidwalden. «Für diese Testseite haben wir sehr viele positive Feedbacks erhalten und wurden buchstäblich von Anfragen überrannt», schwärmt Mareika Arnold. Zurzeit liefern rund ein halbes Dutzend Köche ihre Gerichte nach Hergiswil – und damit an den Firmensitz von Kitchup. Die Gründerin der Essensplattform sieht darin viele Vorteile. «Gerade die attraktive Lage und die unternehmerfreundliche Atmosphäre machen unsere Gemeinde zu einem idealen Standort. Zudem bietet die Zentralschweiz viele Unterstützungsmöglichkeiten für Start-ups.»

ÜBRIGENS: Wir konnten die Testplattform von Kitchup testen. Das einmalige Registrieren und das anschliessende Bestellen sind ganz einfach. Natürlich haben wir ein indisches Menü von Punit probiert. Das Essen wurde pünktlich und noch immer warm geliefert – und das Wichtigste: Es schmeckte köstlich. Weitere Informationen: www.kitchup.ch



Auf Tuchfühlung mit der Natur: Im Schülergarten lernen die Schülerinnen und Schüler mit allen Sinnen. (Bilder: Schule Hergiswil)

Lernen in der Natur

In der Erlebnispädagogik werden bewusst andere Kompetenzen gefördert als beim klassischen Unterricht im Schulzimmer. Wie das aussehen kann, zeigt unsere Reportage.

Text: Martina Meyer-Müller

Rechnen, Schreiben, Fremdsprachen: Das alles sind wichtige Elemente der Schulzeit. Doch in der Schule gilt nicht nur «Lernen für gute Noten» – mindestens so wichtig ist das «Lernen fürs Leben». Die Schülerinnen und Schüler sollen auch in der Entwicklung der Persönlichkeit sowie im Bereich soziale Kompetenzen ausgebildet werden. In der Erlebnispädagogik werden Eigenschaften

wie Wagnisbereitschaft, Teamfähigkeit, Belastbarkeit oder Eigenverantwortung ganz gezielt gefördert. Die Schule Hergiswil ermöglicht ihren Schülerinnen und Schülern verschiedene Aktivitäten, wo Schulnoten einmal in den Hintergrund rücken. Vier Lehrpersonen haben dem «Hergiswiler» einen Einblick in ihre spannenden Projekte gewährt.



Gärtner Alex Fries (mittleres Bild) lässt die Schülerinnen und Schüler an seinen Erfahrungen teilhaben. (Bilder: Schule Hergiswil)

Beim Rundgang für diese Reportage im Januar zeigt sich das Schulhaus Matt tief verschneit. Der Schulergarten hinter dem ehemaligen Jugendhaus liegt im Winterschlaf. Etwas wild sieht er aus. Verblühte Stauden ragen überall in die Höhe, ein kahler abgestorbener Holunderbusch steht in der Mitte des Areals, um dessen Stamm und Äste sich alte Triebe von Feuerbohnen ranken. Blumentöpfe mit verwelkten Pflanzenstängeln stehen rum. Doch das ist alles Teil des Konzepts. Für Alex Fries, selbstständiger Gärtner, sind das Erfahren und Wissen der natürlichen Zusammenhänge wichtig. So kann ein Blumentopf auch ein Heim sein für allerlei Kriechtiere oder die Samen bilden eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel. Verblühte Stängel dienen vielen Insekten als Winterquartier oder Brutstätte. Unter seiner Anleitung gärtnern im Schulhaus Matt Dritt- und Viertklässler jeweils einmal wöchentlich von Frühling bis Herbst.

Giessen, jäten, säen

Bei seiner Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zeigt Alex Fries, wie lebendig und dynamisch die Natur ist –

und wie sie sich immer selbst weiterentwickelt. Die Kinder können durch ihre wöchentlichen Einsätze die einzelnen Wachstumsstadien beobachten und begleiten. Sie sind voll bei der Sache und packen mit an. Sie bereiten Beete vor, säen und setzen Kulturpflanzen, giessen, jäten und helfen bei der Pflege. Manchmal, so Alex Fries, sei es auch schwierig, sie zu bremsen. «Vor allem beim Jäten erkennen die Kinder manchmal den Unterschied zwischen einem Beikraut und beispielsweise einem Rübli-Kraut nicht – und so kommt es halt auch mal vor, dass zuvor gepflanztes Gemüse mit samt dem Beikraut wieder auf dem Kompost landet», schmunzelt Fries. Weniger zu begeistern sind die Kinder – wen wundert – wenn es ums Aufräumen geht. Auch bei theoretischen Erklärungen, die er den Kindern zum Beispiel während einer «Regenpause» vermittelt, ist es schwieriger, die Konzentration der Schülerinnen und Schüler aufrechtzuhalten. «Sie wühlen viel lieber mit den eigenen Händen in der Erde.»

All dem Arbeitseifer zum Trotz darf etwas Theorie doch nicht fehlen. Gerade in den letzten Jahren hat die Bedeutung von schonendem Anbau und der Biodiversität auch in der gesellschaftlichen

Diskussion zugenommen. Dieser Tatsache möchte Alex Fries auch in seiner Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern nachgehen. So haben die Klassen sich auch schon damit auseinandergesetzt, wie viel Ackerfläche einem Menschen zur Verfügung steht. Ausgerechnet pro Erdenbürger würde das gerade einmal eine Fläche von 40 mal 50 Meter geben. Nicht gerade viel, wenn man bedenkt, dass auf dieser Fläche neben der pflanzlichen Nahrung auch Futtermittel für die Fleischproduktion und heute immer mehr für sogenannten Biotreibstoff angebaut wird. «Es ist schön, wenn die Kinder erkennen, dass die Natur nicht nur unsere Lebensgrundlage ist, sondern auch wir Teil der Natur sind», so Fries. «Ich wünsche mir, dass die Kinder Rücksicht aufeinander nehmen und das Miteinander wichtiger ist als Gegeneinander.» Dann macht auch die Ernte der Kürbisse, Gurken, Zucchini und Bohnen noch mehr Spass.

Auf dem Waldplatz versinken die Kinder im Spiel

Den Kindern die Natur näherzubringen, ist auch für Zaïra Bussmann eine Herzensangelegenheit. Sie ist Kindergar-

tenlehrperson in der Matt und war wichtige Impulsgeberin beim Errichten des Waldplatzes beim Schwandigaden. Einmal monatlich verbringt ihre Kindergartenklasse einen Morgen im Wald. «Der Vormittag bewirkt bei den Kindern viel», so Bussmann. «Sie verhalten sich anders als im Kindergarten. Es ist viel harmonischer, leiser und die Kinder versinken geradezu im Spiel.» Der Wald bietet alles für ein gelungenes Spiel. Viel Platz, Versteckmöglichkeiten und Bastelmaterial en masse. All dies regt die Fantasie der Kinder an, ohne dass «vordefiniertes» Spielzeug sie in eine gewisse Richtung lenkt. Zudem meint Zaïra Bussmann: «Es ist schön zu beobachten, wie die Kinder im Spiel zu einem Team zusammenfinden. So wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und der Selbstwert jedes Einzelnen gesteigert.» Die Kinder dürfen den Wald und die Natur erleben und erforschen und selbstständig Erfahrungen sammeln.

Ähnlich beschreibt es Marco Medici. Er ist Lehrer an der Orientierungsschule und unterrichtet für gewöhnlich Mathematik, Technisches Gestalten und Musik. Sein Herz schlägt aber auch für Erlebnisse in der Natur. «Es sind so viele Erfahrungen, die man in der Natur machen kann und das Lernen geschieht unmittelbar quasi eins zu eins», berichtet Medici. Nun könnte man meinen, dass bei Schülerinnen und Schülern dieser Altersstufe die

Motivation, draussen etwas zu unternehmen, nicht mehr so gross wäre. Doch das dementiert Medici: «Viele beißen gleich an, wenn wir etwas ausserhalb des Schulzimmers unternehmen. Es ist toll, wie sie sich gegenseitig anstecken und ein Projekt eine gewisse Eigendynamik in der Klasse entwickelt.» Beim Übernachten im Zelt etwa, als sich ohne Instruktionen gleich verschiedene Gruppen bildeten, die Zelte aufbauten, sich ums Nachtessen kümmerten oder Feuer machten. «Ich möchte in diesen Situationen auch eine gewisse Haltung vermitteln.

Achtsamkeit und Empathie sind mir wichtig, dass die Kinder keinen Abfall liegen lassen und Sorge tragen zur Natur und zu sich selber.»

Die Beziehung zur Natur stärken

Susanne Blättler, Lehrerin der Mittelstufe I, unterrichtet Dritt- und Viertklässler im Dorfschulhaus. Sie betont, dass man Erlebnispädagogik nicht als Fach unterrichtet, das auf dem Stundenplan steht, sondern dass dies als integrativer Bestandteil an der Schule gelebt wird. Da-

bei sind die möglichen Lektionen so unterschiedlich, wie das Leben selber. «Mir ist es ein wichtiges Anliegen, dass die Kinder bei Projekten der Umwelt und Lebewesen viel näherkommen als beim klassischen Unterricht und dadurch auch die Beziehung zur Natur und zur Umwelt gefördert wird. Um der Klasse beispielsweise den

Boden und die Aufgaben der Mikroorganismen im Boden zu erklären, wurden im Unterricht auch schon mal behandelte und unbehandelte Zitronen, eine Unterhose aus Bio-Baumwolle, Eier oder Kartonschachteln im Bo-

den vergraben und nach zwei Monaten untersucht, was wovon noch übriggeblieben ist. Nebst dem Augenmerk, das auf die Bodenlebewesen gerichtet war, wurden die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig auf das Thema Littering sensibilisiert.

In einem weiteren Projekt ersetzten die Kinder in Zusammenarbeit mit der Firma Godi Blättler Gartenbau AG an diversen Orten rund um das Dorfschulhaus den invasiven Kirschlorbeer durch einheimische Heckenpflanzen. Ganz nebenbei mussten die Kinder auch noch ihre Mathematikkennntnisse anwenden, um herauszufinden, wie viele neue Ersatzpflanzen nun benötigt werden, um die Hecke wieder zu schliessen.

Die Möglichkeiten, Erlebnispädagogik in der Schule erlebbar zu machen, sind sehr vielseitig. Es ist unmittelbares Lernen, Teamförderung, das Verlassen der eigenen Komfortzone, Stärkung des Selbstvertrauens und vieles mehr. Was Erlebnispädagogik nicht ist? Es ist nicht als Spass- oder Konsumerlebnis zu verstehen. Ein grosses Budget braucht es dazu meistens auch nicht. Nur mutige Lehrer, mutige Schüler – und eine gedankliche Loslösung vom eigentlichen Stundenplan. Und die schönste Bestätigung für einen Lehrer ist, wenn nach zig Jahren ein ehemaliger Schüler ihm von seinen Schulerinnerungen in der Natur erzählt, als wäre es gestern erst gewesen.

«Der Wald bietet alles für ein gelungenes Spiel.»



Der Waldplatz beim Schwandigaden wird regelmässig von Hergiswiler Kindergärten besucht. (Imm)

Jetzt kommt Tempo 30

Die Sonnenberg- und die Hirsernstrasse müssen saniert werden. Dank Tempo 30 soll es in der Gegend in Zukunft ruhiger werden.

Text und Bild: Erna Blättler-Galliker

An der letzten Gemeindeversammlung wurde der Kredit für die Strassen-sanierung über sechs Millionen Franken deutlich angenommen. Einige Anwohner nahmen anschliessend die Gelegenheit wahr, Anpassungswünsche einzureichen. Unter Einhaltung der Vorschriften wurde das Projekt entsprechend abgeändert und finalisiert. Im April/Mai 2021 soll das Baugesuch eingereicht werden. «Wie bereits bei der Seestrasse müssen wir nun auch bei der Sonnenberg- und der Hirsernstrasse die Werkleitungen, den Strassenaufbau und den Belag erneuern», erklärt Renato Durrer, Gemeinderat und Chef der Abteilung Werke+Schutz. «Nebst der Strassenbeleuchtung und den Wasser- und Abwasserleitungen werden auch Anforderungen Dritter berücksichtigt, wie beispielsweise von Swisscom oder Cablecom.» Wird eine Strasse saniert, müssen gleichzeitig zwingend auch die Immissionsgrenzwerte gemäss Lärmschutzverordnung eingehalten und wo nötig angepasst werden.

Temporeduktion zwingend nötig

«Die Gemeinde Hergiswil unterstützt Tempobegrenzungen dort, wo es zwingend verlangt und sinnvoll ist», erklärt Roman Huber, Leiter der Abteilung Werke+Schutz. «Die Abklärungen haben ergeben, dass der lärmarme Strassenbelag nicht genügt, um die gesetzlichen

Immissionsgrenzwerte einhalten zu können. Deshalb wird, wo zwingend nötig, eine Tempobegrenzung eingeführt. Auch bei der kürzlichen Sanierung der Pilatusstrasse haben wir nur dort Tempo 30 eingeführt, wo wir gesetzlich verpflichtet waren.» Im Baugesuch ist deshalb Tempo 30 von der Autobahnausfahrt Richtung Hirsernstrasse und Sonnenbergstrasse nur bis zur Althausen-Brücke vorgesehen. Innerhalb des Perimeters sind zudem die folgenden angrenzenden Strassen vom Tempo 30 betroffen: Sonnhaldenstrasse, Hirsernweg und Vorrüteweg. «Bisherige Gerichtsentscheide haben gezeigt, dass Einsprachen gegen Tempo 30 chancenlos sind», sagte Renato Durrer. «Die Interessen der Anwohner werden stets höher gewichtet als die Interessen der Fahrzeughalter.» Einsprachen würden somit vor allem unnötige Kosten verursachen und das Projekt zeitlich verzögern.

Anwohner der Hirsernstrasse entlasten

Gleichzeitig sollen auch einige Strassenoptimierungen vorgenommen werden. «Der Knoten bei der Einmündung der Sonnhaldenstrasse in die Sonnenbergstrasse soll vergrössert werden, um die Sicht zu verbessern», ergänzt Roman Huber. «Gleichzeitig soll der Knoten dort, wo die Hirsernstrasse auf die Sonnenbergstrasse trifft, umgestaltet werden.» Ziel ist es gemäss Gemeinderat, in Zukunft die Anwohner der Hirsernstrasse zu entlasten. «Dabei sollen vor allem auswärtige Lastwagen- und Autofahrer via Seestrasse auf die Sonnenbergstrasse geleitet werden», ergänzt Renato Durrer. Deshalb wird es auch bei der Autobahnausfahrt bauliche Veränderungen geben. Einheimische sollen natürlich weiterhin über die Hirsernstrasse fahren dürfen. Obwohl Fussgängerstreifen bei Tempo 30 grundsätzlich nicht mehr vorgesehen



Roman Huber (Abteilungsleiter Werke+Schutz) beim Knoten Sonnenberg-/Hirsernstrasse.

sind, wurden sie auf Wunsch verschiedener Hergiswiler trotzdem ins Projekt aufgenommen. Auch diese müssen jedoch vom Kanton bewilligt werden.

«Eine weitere gesetzliche Vorschrift ist es, in Zukunft das Regenwasser, das auf die Strasse fällt, nicht mehr in die ARA zu leiten», führt Roman Huber fort. «Mit dieser Massnahme soll die sonst schon stark beanspruchte Kläranlage entlastet werden.» In Zukunft wird das Strassenwasser somit ins nächstgelegene Gewässer geleitet.

Das Projekt wird nun als Baugesuch bei den verschiedenen Instanzen eingereicht. Gleichzeitig wird es auf der Internetseite der Gemeinde Hergiswil, im Anzeiger Unterwaldner und im Amtsblatt publiziert. Die Unterlagen werden anschliessend während 30 Tagen bei der Gemeinde öffentlich aufliegen. Laufen die Bewilligungen planmässig, beginnen Anfang 2022 die Bauarbeiten.

Unterstützung für Athleten



Der Hergiswiler Ruderer Jan Schäuble trainiert auf dem Sarnersee mit seinem Bootspartner Andri Struzina. (Bild: Jean-Michel Billy, Swiss Rowing)

Der Kanton unterstützt hoffnungsvolle Sportlerinnen und Sportler. Diese werden nach strengen Kriterien ausgewählt.

Text: Simone Marbach

Bereits zum sechsten Mal unterstützt der Kanton Nidwalden seine besten Athletinnen und Athleten finanziell. In diesem Jahr profitieren insgesamt 19 Leistungssportlerinnen und Leistungssportler von einem Förderbeitrag aus dem Swisslos-Sportfonds des Kantons. Drei davon stammen aus Hergiswil. Um von einer solchen Förderung zu profitieren,

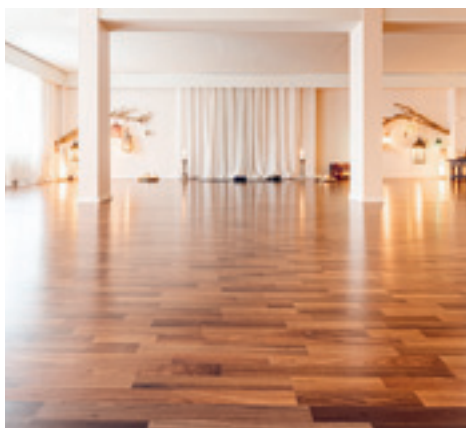
müssen die Sportlerinnen und Sportler die Kriterien des Kantons erfüllen, die in Absprache mit Swiss Olympic, der Stiftung Schweizer Sporthilfe und den nationalen Sportverbänden festgelegt wurden. Neben der realistischen Chance auf die Teilnahme an einem Grossanlass müssen die Athletinnen und Athleten nachweisen, dass sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Als Gegenleistung übernehmen die Sportlerinnen und Sportler gewisse Repräsentationsfunktionen für den Kanton Nidwalden. Die Selektion wird in Zusammenarbeit mit der kantonalen Fachgruppe Leistungssport gefällt. In diesem Jahr werden zwölf Frauen und sieben Männer mit insgesamt 142'500 Franken unterstützt. Diese Mittel sind vollumfänglich für die sportliche Weiterentwicklung zu verwenden.

Hergiswiler Ruderhoffnung

Aus der Gemeinde Hergiswil profitiert in diesem Jahr der 21-jährige Jan Schäuble, der bereits mit 19 Jahren mitten in der Weltelite der Leichtgewichtsskiffiers (Rudern) mitmischte. Unter anderem holte er 2018 an der U23-Europameisterschaft in Weissrussland die Silbermedaille im Leichtgewichts-Doppelzweier und im letzten Oktober an der EM in Polen den erfolgreichen 5. Rang (ebenfalls im Leichtgewichts-Doppelzweier). Sein grosses Ziel im vergangenen Jahr wäre die Weltmeisterschaft in Linz gewesen, die aufgrund von Corona um ein Jahr verschoben wurde. Mit Reto Schmidiger (28) und Andrea Ellenberger (27) profitieren zwei weitere Hergiswiler von einem Förderbeitrag des Kantons (beide Ski alpin).

Neues von Living Yoga

Schon seit über 20 Jahren gibt es das Yoga-Studio Living Yoga im Lopperdorf. Nun wurde das Studio wunderschön renoviert und in einen hellen Raum mit warmen Farbtönen verwandelt. Das gedimmte Licht aus verschiedenen Laternen bietet eine angenehme Stimmung. Der Yoga-Zeitplan wurde aktualisiert und es werden viele neue Kurse und Workshops angeboten, selbst wenn diese zurzeit coronabedingt online stattfinden. Nicht nur die neu gestalteten Räume bringen frische Energie ins Yoga-Studio, auch in der Geschäftsleitung gab es einen Wechsel. Neuerdings sind Lia Smagin und Andrea Coggins die gemeinsamen Inhaberinnen und leiten das Yoga-Studio als Team. Nebst dem bestehenden Angebot bietet Living Yoga ganz neu einen Bereich Body Work an: Dieser beinhaltet unter anderem verschiedene Massagetherapien sowie mentales Coaching. Im Herbst starten die beiden Inhaberinnen mit einem neuen Kurs Living Practice, der an vier Wochenenden stattfinden wird. Dieses Angebot geht über die normalen Yoga-Übungen hinaus und erklärt die ganzheitliche Philosophie des Yogas. Den Teilnehmenden sollen Werkzeuge vermittelt werden, um Yoga auch im Alltag zu leben und als ganzheitliches Lebensgefühl zu verstehen. Alle Informationen dazu gibt es auf der Webseite livingyoga.ch. (sm)



Die Räumlichkeiten von Living Yoga an der Seestrasse 3 in Hergiswil. (Bild: PD)

Neue Leitung im «Haus für Mutter und Kind»



Sie leiten neu das «Haus für Mutter und Kind»: Ursula Liem (links) und Christine Spychiger.

Das «Haus für Mutter und Kind» begleitet und fördert seit 1975 Kinder zusammen mit ihren Müttern, die in sozialen Notlagen sind und den Schutz in einem institutionellen Rahmen brauchen. Rita Wandeler leitete das Zweigenerationenhaus während den letzten 14 Jahren mit grosser Freude sowie viel Erfolg und entwickelte es zu einer wertvollen sozialen Einrichtung weiter. Per 1. Februar 2021 haben Christine Spychiger (53) und Ursula Liem (41) die gemeinsame Leitung des «Haus für Mutter und Kind» übernommen. Die beiden

Frauen bringen zusammen einen grossen Erfahrungsschatz aus verschiedenen Bereichen mit, um so auch künftigen Bewohnerinnen und Kindern Mut und Selbstvertrauen für ihre Zukunft zu geben.

Sie haben Meldungen für die Rubrik «Namen und Notizen»? Schreiben Sie uns: hergiswiler@hergiswil.ch

Ein Juchzer auf den Jodlerklub

Corona hin oder her: Der Jodlerklub «Echo vom Pilatus» feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Seinen Werten ist der Verein bis heute treu geblieben.

Text: Simone Marbach, Bilder: Archiv Jodlerklub

So etwas hat es in der 100-jährigen Geschichte des Jodlerklubs «Echo vom Pilatus» noch nie gegeben: «Am 22. Oktober 2020 fand die letzte Probe statt. Seither durften wir aufgrund von Corona nicht mehr gemeinsam üben», erklärt Vereinspräsident Stefan Thalmann. Normalerweise wird wöchentlich geprobt – zudem finden pro Jahr 10 bis 15 Auftritte statt. Stefan Thalmann ist seit 25 Jahren Mitglied des Jodlerklubs; davon 17 Jahre als Präsident. «Singen im Jodlerklub ist Balsam für das Herz und die Seele», schwärmt er. Für Thalmann ist das Jodeln mehr als nur ein Hobby. «Ich hatte in all den Jahren so viele schöne Begegnungen, woraus tiefe Freundschaften entstanden sind.» Mit Begeisterung berichtet Thalmann zum Beispiel von den Jodlerreisen, die alle zwei bis drei Jahre durchgeführt werden. Als Highlight nennt er die Reise ins deutsche Trier, wo der Klub an einer Jodlermesse teilnahm. «Die Leute in der Kirche waren von unserem Auftritt so berührt, dass sie sogar geweint haben», erzählt der Präsident immer noch ganz aufgewühlt. Ein weiterer Höhepunkt war ein Auftritt in Puch – einer Kleinstadt in Österreich – vor rund 40 Jahren. Die Delegation aus Österreich war vom Jodelauftritt der Hergiswiler

dermassen angetan, dass der Wirt des Gasthofs «Zum Kirchenwirt» die anwesenden Mitglieder des Jodelklubs spontan für vier Tage bei freier Kost und Logis zu sich einlud.

Tradition, Brauchtum und Kameradschaft

Im Jodlerklub «Echo vom Pilatus» werden nach 100 Jahren immer noch dieselben Werte hochgehalten. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Jodelgesang und die heimatlichen Klänge zu pflegen und die überlieferten Traditionen zu erhalten. Nebst der Erhaltung des Brauchtums ist aber auch die Kameradschaft wichtiger Bestandteil des Vereins. Vor allem diese Freundschaften und die Besuche von Jodlerkonzerten vermisst Stefan Thalmann während der Coronazeit sehr. Sowie so ist seit 2020 aufgrund von Corona alles anders und es wurde kaum gesungen. Durch die Pandemie gestaltete sich auch die Planung für das Jubiläumsjahr 2021 sehr schwierig. Bis jetzt konnte kein fixes Festprogramm organisiert werden. «Im Jahr 2020 hatte ich mehr Arbeit mit all den Absagen als mit der eigentlichen Organisation der Anlässe», so Thalmann. «Schön wäre es,

wenn wir unser Jubiläumskonzert am 16. Oktober 2021 im Loppersaal durchführen können. Alles andere steht noch in den Sternen.»

Die Gründung

Gegründet wurde der Jodlerklub Hergiswil 1921 von Eduard Blättler (damaliger Posthalter in Hergiswil) und dessen Bruder Remigi. Die erste Formation bestand aus fünf Mitgliedern, was aus heutiger Sicht kaum mehr genügen würde. Da damals noch kaum Jodelliteratur zur Verfügung stand, fokussierte sich der Klub auf den Naturjodel. Diesem urtümlichen Naturjodel ist der Jodlerklub bis heute treu geblieben, ja er ist mittlerweile fast ein Markenzeichen des Klubs geworden. 1923 wurde der Klub «Echo vom Pilatus» von fünf auf neun Mitglieder erweitert; zudem wurde die erste Tracht angeschafft. 1932, als der Klub ein Engagement in Paris hatte, wurde diese Erstausrüstung mit der eigentlichen Kantonstracht, dem herrlich geschmückten «Hirtenhemd», ergänzt. (sm)

Talentierte Dirigenten

War es vor Jahren noch wesentlich einfacher, einen Chorleiter zu finden, ist dies im Laufe der Zeit immer schwieriger geworden. Früher waren es oft die Dorflehrer, die über eine Klavierausbildung verfügten und für ein bescheidenes Salär die musikalische Ausbildung eines Vereins übernahmen. Heute ist das Anforderungsprofil an einen musikalischen Leiter wesentlich höher. Bis anhin hatte der Hergiswiler Klub aber immer grosses Glück und fand Dirigentinnen und Dirigenten, die mit Musikalität, pädagogischem Geschick und sehr gutem Gehör die Jodlerinnen und Jodler zu Höchstleistungen antrieben.

Nachwuchssorgen trotz Werbung

Trotz aller Vorfreude auf das Jubiläum beschäftigt sich der Jodlerklub auch mit einem leidigen Thema: «Es braucht in allen Registern junge Leute, damit der Jodlerklub fortbestehen kann», erklärt der Präsident. Trotz massiver Mitgliederwerbung harzt es mit dem Neuzugang. Der grösste Wunsch von Stefan Thalmann ist es, dass in Hergiswil weiterhin geodelt und gesungen wird und die jungen Leute die Tradition und das Brauchtum noch viele Jahre weitertragen. Es wäre sehr schade, wenn die Jodlertöne des zweitältesten Jodlerklubs der Urschweiz und dem ältesten in Nid- und Obwalden verstummen würden.

Möge dem «Echo vom Pilatus» auch weiterhin eine freudvolle Zeit beschieden sein, ganz nach dem Motto: «Singen macht froh, ist Balsam für Herz und Gemüt, vermittelt Lebensfreude und ist Ausdruck innerer Zufriedenheit.» In diesem Sinne darf man sich auf das Jubiläumskonzert vom 16. Oktober 2021 im Loppersaal freuen.



Was vor 100 Jahren mit fünf Mitgliedern begann, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem stolzen Verein mit beachtlicher Grösse: Der Jodlerklub «Echo vom Pilatus» blickt in seinem Jubiläumsjahr auf viele gemeinsame Auftritte und Höhepunkte zurück.



«Den Auftritt in Kenia werde ich nie vergessen»

Emmy Agner ist das älteste Mitglied des Jodlerklubs «Echo vom Pilatus» und seit 55 Jahren als Vorjodlerin dabei. Ihre Leidenschaft ist auch heute noch gross wie am ersten Tag.

Interview: Simone Marbach

Emmy Agner, wie sind Sie zum Jodlerklub gekommen?

Ich habe schon seit jeher gerne gesungen und das Volkstümliche war immer meine grosse Leidenschaft. In jungen Jahren besuchten wir regelmässig die Heimatabende des Jodlerklubs und als ich vernommen hatte, dass eine Jodlerin gesucht wird, habe ich mich sofort gemeldet. Als ich zur Stimmprobe durfte, war ich wahnsinnig aufgeregt, freute mich aber auch riesig auf diese Chance. Seit Februar 1966 singe ich nun offiziell mit.

Was ist das Anspruchsvolle am Jodeln?

Einerseits ist es beim Jodeln wichtig, dass man die verschiedenen Atemtechniken beherrscht. Das braucht viel Übung und Erfahrung. Auch das Gehör muss intensiv geschult sein, damit aus den verschiedenen Stimmen eine schöne Stimmfarbe entsteht. Andererseits muss man mit dem Herzen singen, um so die Gefühle den Zuhörern rüberzubringen.

Warum hat man beim Jodeln die Hände im Hosensack beziehungsweise unter der Schürze?

Das hat in erster Linie mit der Haltung zu tun und diese ist sehr wichtig für die richtige Atmung.

Was hat sich in den letzten 55 Jahren verändert?

Früher waren die (Natur-)Jodel nicht aufgeschrieben und man lernte beim Nachsingen. Noch immer mache ich das so am liebsten, obwohl mittlerweile auch Texte und Noten vorhanden sind. Verändert hat sich auch die Gesellschaft als solches. Zu meiner Anfangszeit richtete man seine ganze Freizeit nach dem Jodlerklub aus. Heute gibt es viel mehr Möglichkeiten. Das Jodeln ist für viele nur eines von vielen Hobbys.

Können Sie uns einen Höhepunkt Ihrer Jodelkarriere nennen?

Da gibt es sehr viele schöne Momente, an die ich mich gerne zurückerinnere. Auch die Kameradschaft, die wir untereinander haben. Aber einen Anlass, den

ich nie vergessen werde, war ein Besuch beim Präsidenten in Kenia. Wir wurden als einzige Musikgruppe in den Speisesaal vorgelassen. Mich hat es beeindruckt, wie alle Anwesenden während unseres Auftritts das Besteck zur Seite legten und aufmerksam zuhörten. Unvergesslich sind auch unsere Auftritte an den Jodlerfesten. Dort mussten wir jeweils der Jury vorsingen und bekamen meistens die höchstmögliche Auszeichnung.

Und zum Schluss ...

...wünsche ich mir für mich, dass ich noch lange gesund bleibe und meine Stimme und meine Kraft zum Jodeln nicht verloren gehen. Und für den Jodlerklub wünsche ich mir viele junge Leute, die Freude am Jodeln haben.



Seit 55 Jahren dabei: Emmy Agner vom Jodlerklub «Echo vom Pilatus». [Bild: Melinda Blättler]

Gewerbenews

Seit Anfang Jahr befindet sich das **Textil- und Polsteratelier der Näf AG** an der Seestrasse 77. Nebst einer grossen Auswahl an Vorhängen und Stoffen werden in der Polsterei Stühle, Sofas, Hocker aufgefrischt, repariert oder gepolstert. Filialleiterin Jasmine Eberle und ihr Team freuen sich, nach dem Lockdown möglichst viele Kunden im Laden beraten zu dürfen.



Die Näf AG ist neu an der Seestrasse 77. [PD]

Genau gegenüber, an der Seestrasse 60, eröffnet Martina Sardella-Policelli am 19. April neue Geschäftsräumlichkeiten: Während sechs Jahren bot sie im **Atelier Sin6** am Idyllweg exklusive Bekleidungs- und Dekorationsstoffe an. Durch das stetige Wachstum wurde es im Atelier zu eng, weshalb sie jetzt an die Seestrasse zieht. Gleichzeitig ändert sie den Namen ihres Geschäfts, das neu **Stofflokal GmbH** heisst. Das erweiterte Angebot umfasst neu Textilfolien und Plotterbedarf sowie Näh- und Plotter-Workshops. Zudem bietet sie eine Annahmestelle für Textilreinigung aller Art, was sicher sehr viele Hergiswilerinnen und Hergiswiler schätzen werden. Infos: stofflokal.ch.



Martina Sardella-Policelli vom Stofflokal. [PD]

Die **Blättler Sanitäre Anlagen AG** sorgt mit einem Team von bis zu acht Fachleuten und bis zu drei Lernenden bei ihren Kunden für einen umfangreichen Service rund ums Thema Wasser. 23 Jahre lang hat Klaus Flury erfolgreich die Abteilung

Service und Kundendienst geleitet. «Damit hat er einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Entwicklung beigetragen», betont Inhaber und Geschäftsführer Peter Blättler. Flury hat sich entschieden, eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. «Joel Blättler hat den Service und den Kundendienst übernommen. Als leitender Sanitärinstallateur verfügt auch er über das nötige Fachwissen», freut sich Peter Blättler. Kunden, die sich ein neues Bad wünschen, kann mit 3D-Bildern aufgezeigt werden, wie ihr Traumbad nach dem Umbau aussehen wird. Infos: blaettler-sanitaer.ch



Klaus Flury (links) übergibt an Joel Blättler. [PD]

Seit Kurzem besitzt die **Schreinerei Blättler** eine CNC-Oberfräse. Auf dem integrierten Bildschirm der computerunterstützten Oberfräse sieht der Schreiner die zu fräsende Kontur. «Neu können wir Einzelstücke aus Holz in jeder Form und Beschriftung herstellen,» freut sich Inhaber und Geschäftsführer Eugen Huser. «Bereits konnten wir Spezialprojekte für unsere Kunden durchführen, die wir ohne diese Maschinen nicht hätten erstellen können.»

Kürzlich feierte die **Carrosserie Lopper** ihr zehnjähriges Bestehen. Angelo Mambelli übernahm den Betrieb von seinem Vorgänger Hans Murer, bei welchem er damals bereits über 30 Jahre lang angestellt war. Ohne ein motiviertes und fachkundiges Team geht es nicht: Vier langjährige Carrosserie-Mitarbeiter und eine Bürofachkraft sind aktuell im Familienbetrieb tätig. Die Carrosserie Lopper ist spezialisiert auf Unfallreparaturen von Fahrzeugen. Ihre Spezialität ist das «Drücken» von Beulen, Türschlägen und Hageldellen, ohne dass die Farbe beschädigt wird. Zudem übernimmt der Fachmann

auch sämtlichen Papierkram für die Schadensabwicklung mit der Versicherung.



Das Team der Carrosserie Lopper. [PD]

Während die **Werner Keller Metallbau AG** an der Bahnhofstrasse 5A domiziliert ist, hat sich die **Werner Keller Technik AG** in Dallenwil auf intelligente und zeitgemässe Eigenentwicklungen im Bereich Alu-Systeme spezialisiert. Als Schwesterfirma der Werner Keller Metallbau AG bietet sie Lösungen im Metall- und Fassadenbau sowie Ingenieurleistungen an. Ein Bereich der Eigenprodukte sind die WK-Bellavista Balkonsysteme aus Aluminium, die als eigenständige Konstruktion vor jedes Haus gestellt werden können. Sie eignen sich deshalb auch bei Altbauten hervorragend für einen nachträglichen Balkonanbau. Infos: wktechnik.ch



Ein Balkonanbau der Werner Keller Technik AG.

Hergiswiler Gewerbetag abgesagt: Am Samstag, 8. Mai 2021, hätte der Hergiswiler Gewerbetag unter dem Motto «Gschäftigs Hergiswil – Tag der offenen Firmen» stattfinden sollen. Leider fällt der Anlass der Coronapandemie zum Opfer. «Eine seriöse längerfristige Planung war unter diesen Umständen leider nicht möglich, weshalb wir schweren Herzens auf den Anlass verzichten müssen», bedauert Raffael Blättler, Präsident des Gewerbevereins.

Texte: Erna Blättler-Galliker



Sepp und Pia Fluder haben auf der Alpgschwänd ihr Zuhause gefunden. [eb]

Äpler mit Leib und Seele

Sepp [71] und Pia [67] Fluder verbringen in diesem Jahr ihren 40. Sommer auf der Alpgschwänd. Im Gegensatz zur Welt darum herum hat sich der Alltag auf der Alp nicht wesentlich verändert.

Text: Erna Blättler-Galliker

Es war im Jahr 1982. Die Korporation Hergiswil suchte einen neuen Pächter für die Alpwirtschaft Alpgschwänd und für die Alp. Sepp und Pia Fluder-Zibung wohnten zu dieser Zeit in Erstfeld. Sepp hatte eine sichere Stelle als Metzger. Ihre drei Kinder waren zwei, vier und sechs Jahre alt. Sandra, die Älteste, kam im Sommer 1982 in den Kindergarten. Pias Vater, «Heggen-Guschi» August Zibung, war lange Zeit Genossenrat der Korporation Hergiswil. Er erzählte der jungen Familie von der frei gewordenen Stelle auf der Alpgschwänd. Sepp und Pia waren sich rasch einig. Während Pia früher in der Unterlaulen servierte und dort auch professionell kochen lernte, war Sepp handwerklich begabt und als Metzger bestens geeignet. Sie gaben Wohnung und Job auf. Am 1. April 1982 zogen sie mit Hab und Gut und ihren drei Kleinkindern auf die Alpgschwänd.

Langer Schulweg

Obwohl damals in der Alpwirtschaft noch nicht so viel los war wie heute, hatten Sepp und Pia jeden Tag alle Hände

voll zu tun. Während sich Sepp hauptsächlich um die Alp und die bis zu 30 Rinder kümmerte, war Pia für die Kinder, den Haushalt und fürs Kochen in der Alpwirtschaft zuständig. Vor allem, als die Kinder ins Schulalter kamen, wurde die Organisation zur Herausforderung. «Während für Sandra bereits um acht Uhr der Unterricht begann, durfte Seppi erst um zehn Uhr zum Schulbeginn ins Schulhaus», erinnert sich Pia. Als Gregor in den Kindergarten kam, fing seine Klasse um neun Uhr an. Da stellte sich rasch die Frage, wie die drei Kinder zur jeweils unterschiedlichen Zeit vom Alpgschwänd zur Schule kamen. Vor allem im Winter waren es jeweils lange Minuten in der Kälte, bis die Kinder erst pünktlich zum Schulstart ins Gebäude an die Wärme durften. Denn Auffangzeiten gab es damals noch nicht. «Glücklicherweise wurden wir all die

Jahre von Niklaus und Christine Minder, die im Brunni wohnten, unterstützt», erinnert sich Pia Fluder. «Sandra fuhr jeweils um 7 Uhr mit der Luftseilbahn runter und durfte mit Niklaus ins Dorf fahren», schaut Sepp heute noch dankbar auf diese Entlastung zurück. «Die beiden anderen Kinder brachte ich ins Dorf. Ich kombinierte die Fahrt mit dem Einkaufen im Felsentor, in den Bäckereien Lussi, Wicki oder Genhart und in der Metzgerei Dober.» Am Mittag durften die drei Kinder mit dem Schulbus hinauffahren und bei den Grosse-

«Die Gäste waren wie eine grosse Familie für uns.»

tern in der Heggen essen. Runter ging es nachher wieder zu Fuss. Pia und Sepp erinnern sich auch dankbar an die wohlwollende Unterstützung des damaligen Lehrers Ernst Mathis. «Das war einfach sensationell, wie er uns dank einer möglichst gleichen Klasseneinteilung unserer Kinder geholfen hat», schwärmt Pia



Links: Die Kinder von Sepp und Pia Fluder fahren jeweils mit der Luftseilbahn zur Schule. Rechts: Auch Schwingfeste fanden auf der Alp-gschwänd statt. [Archiv]

noch heute. So freuten sich die Kinder, dass sie nach dem gemeinsamen Schulschluss vom Schulbus bis zur Schwandi gefahren wurden und dadurch nur noch ein kurzes Stück zur Talstation der Alp-gschwänd-Bahn laufen mussten. Übrigens: Während den ersten sieben Jahren hatten Fluders in der Alpwirtschaft keinen Wirtesonntag. Nur im November und im April verbrachten sie ein paar Ferientage mit den Kindern, meistens beim Skifahren. Wer jetzt den Eindruck bekommen hat, das Leben auf der Alp sei nur beschwerlich gewesen, wird von Familie Fluder eines Besseren belehrt. «Die Zeit mit den Kindern in der Natur, wo sie sich frei und unbeschwert austoben konnten, gehört zu den schönsten Momenten. «Wir spazierten häufig am Sonntagabend ins Fräkmünt, um Familien, die dort wohnten, zu besuchen», sagt Pia. «So konnten die Kinder spielen, und wir Erwachsenen verbrachten viele gemütliche Stunden.»

Immer mehr auswärtige Gäste

Während den Wintermonaten verpflegten die Pächter in der Alpwirtschaft vor allem die Mitglieder des Skiclubs Hergiswil. «Der Gästekontakt war für uns wunderschön. Wir waren wie eine grosse Familie.» Damals fanden viele Einheimische den Weg in die Wirtschaft – Hergiswiler und Horwer Jäger, Wanderer und Naturliebhaber. Oft wurde dabei

bis in die tiefe Nacht hinein Kafi Schnaps getrunken. Nach und nach fanden auch immer mehr auswärtige Gäste den Weg in die Alp-gschwänd. Schon bald brauchte das Wirtepaar Unterstützung einer Ser-viertochter. Diese wohnte ebenfalls im Haus. An schönen Sonntagen wurden sie zusätzlich von Aushilfen unterstützt, die im Restaurant tatkräftig zupackten und die Bahn bedienten. «Mit der Korporation Hergiswil hatten wir während all den Jahren stets ein sehr gutes Verhältnis», sagt Sepp Fluder. «An dieser Stelle möchten wir dem Genossenrat herzlich für die unkomplizierte Zusammenarbeit danken.»

Nach zwölf Jahren ins Dorf gezogen

«Als Teenager und mit dem Beginn der Lehre änderten sich die Bedürfnisse und Wünsche unserer Kinder», erklärt Pia. Sie wollten am Wochenende mit Freunden ausgehen. Und nach einem anstrengenden Arbeitstag war der Heimweg gefühlt noch länger. «Wir haben unter anderem den Kindern zuliebe nach zwölf Jahren die Alpwirtschaft aufgegeben,» verrät Pia. Sie fanden im Dorf eine schöne Wohnung, wo sie sich bis heute wohl fühlen. Und es dauerte auch nicht lange, wurde Sepp von der Darmhandlung Zraggen eingestellt. Dort war er während 17 Jahren in einem 100-Prozent-Pensum tätig. Nach und nach zogen ihre erwachsenen Kinder aus und gründeten ihre eigenen

Familien. Heute haben Sepp und Pia sechs Grosskinder und freuen sich über jeden Besuch.

Kein Warmwasser auf der Alp

Trotz der Doppelbelastung von Sepp verbrachte das Ehepaar weiterhin jeden Sommer auf der Alp. Die Wohnung in der Alpwirtschaft hatten sie aufgegeben. Seither wohnen die beiden von Mai bis September im Alpgebäude mit Wohnung und Stall, das sich nur wenige Meter unterhalb der Wirtschaft befindet. Dort betreuen sie weiterhin jeden Sommer rund 30 Rinder aus Hergiswil, Ennetmoos, Obbürgen oder Dallenwil. Während Pia bis zu Sepps Pensionierung tagsüber auf der Alp zum Rechten schaute, erledigte Sepp am Abend und an den Wochenenden die anfallenden zusätzlichen Arbeiten. Seit Sepp pensioniert ist, kümmert er sich auch tagsüber um die Alp und das Wohl der Rinder. «Das Gebäude wurde in diesen 40 Jahren nie renoviert. Kleinere und grössere Reparaturen habe ich selber erledigt», erklärt Sepp. «Wir haben zwar Strom, aber bis heute kein Warmwasser auf der Alp. Gegen die kalten Nächte im Frühling und Herbst hilft eine alte Holzheizung.» Auch die Tierhaltung sei noch gleich wie vor Jahrzehnten. In wenigen Wochen zieht es Pia und Sepp Fluder wieder auf «ihre» Alp, zusammen mit etwa 25 Rindern. «Solange wir gesund sind, machen wir weiter.»

Beizennews

Viele Branchen, jedoch insbesondere das Gastgewerbe, leiden seit Beginn der Pandemie massiv unter den einschneidenden Massnahmen. Trotz Innovationen, Flexibilität, Schutzkonzepten und Take-away-Angeboten sind Existenzen und Arbeitsplätze im Tourismus und im Gastgewerbe bedroht.

Unter dem Motto «**Die Branche brennt**» machte **Gastro Suisse** im Winter in Zusammenarbeit mit den kantonalen Verbänden wie Gastro Nidwalden auf den drohenden Flächenbrand aufmerksam. In einer gemeinsamen Aktion entfachten Restaurants vor ihren Betrieben ein Mahnfeuer. Dabei wurde auch der vielen Coronaopfer und Betroffenen gedacht. Denn nicht nur die Hotels und Restaurants leiden. Auch viele Gäste waren betroffen: Jene, die wochenlang auf die wichtigen sozialen Kontakte am Stammtisch verzichten mussten, andere, die um erkrankte Angehörige bangten oder sogar im engsten Familienkreis Todesfälle zu beklagen hatten.

Wie feiern wir Ostern?

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe war noch unklar, wann Bars und Restaurants wieder öffnen dürfen. So ist es verständlich, dass wir einmal mehr auf keine bevorstehenden Events und Veranstaltungen hinweisen können. Niemand konnte Anfang März voraussagen, wie wir dieses Jahr Ostern feiern dürfen. Trotzdem, einige Neuigkeiten gibt's.

«Unser Brattig ist auf Eis gelegt», erklärte uns Christoph Keiser von der **Alpwirtschaft Unterlauelen**. «Wir nutzen die Zeit der Zwangsschliessung, um unsere Gaststube auf Vordermann zu bringen.»

Ähnlich tönt es vom **Chuchichäschtli**. «Wir haben das Raucherlokal zu einer Bar umgebaut», teilte Charles Wüest mit. «Sobald wir wieder öffnen können, stehen neu drei Flipperkästen, Tischfussball und Dart

zur Verfügung, und wir bieten dann jeweils freitags und samstags Livemusik an.»

Auch Reto Erdin sehnt sich nach Normalität: «Sobald die Einschränkungen wegfallen, werden wir im **Glasi Pub** wieder Vollgas geben und wie gewohnt Events durchführen.»

Obwohl das **Hotel Pilatus** für Übernachtungsgäste durchgehend offen war, mussten Angebote wie das Dancing und das Eisfeld während Wochen geschlossen bleiben. «Im letzten Sommer durften wir überdurchschnittlich viele Schweizer Gäste bei uns begrüßen», sagt Jürg Fuchs. «Im Winter waren die Wochenenden zufriedenstellend gebucht.»



War dieses Jahr nur begrenzt möglich: Eislaufen beim Hotel Pilatus. [PD]

Im **Gasthaus Schlüssel** übernachten vorwiegend Arbeiter. «Während des Lockdowns gab es für unsere Übernachtungsgäste auf Vorbestellung und unter Einhaltung der Schutzmassnahmen weiterhin Frühstück und Abendessen», so Tony Durrer. «Beliebt waren während der Schliessung unsere Take-away-Angebote.» Sobald wieder geöffnet werden darf, gibt's täglich vier Mittagmenüs. Während den Sommermonaten kocht die Gastgeberin Petra Durrer im «Schlüssel». Dann wirtet nämlich Tony im **Badi-Restaurant**. «Geplant ist, dass das Badi-Restaurant ab An-

fang Mai jeweils durchgehend von 9 bis 22 Uhr in Selbstbedienung geöffnet ist», ergänzt er. «Es gibt täglich ein Mittagmenü und durchgehend warme Küche bis 20.30 Uhr.»



Ab Mai öffnet (hoffentlich) das Badi-Restaurant wieder seine Türen. [mel]

Seit Anfang März (und bis zum Redaktionsschluss) ist das **Glasi-Restaurant Adler** als «Beiz für Buezer» offen. Gemeinsam mit seinem Bruder Christoph von der Alpwirtschaft Unterlauelen betreibt der Adler-Wirt Alois Keiser das Restaurant vorübergehend nur mit acht Lernenden sowie den zwei Berufsbildnern Andrea Gehrig (Service) und Küchenchef Aldo Schmid. Im Einsatz stehen fünf Lernende in der Küche und drei im Service. So können die Lernenden endlich wieder praktische Arbeiten ausführen.



Aldo Schmid und Andrea Gehrig vom «Adler». [PD]

Texte: Erna Blättler-Galliker

Er hat das Auge fürs Detail

Reto Christen hat sein Optikergeschäft in den letzten 25 Jahren mit viel Herzblut aufgebaut. Zum Jubiläum erhalten seine Kundinnen und Kunden ein Geschenk.

Text: Erna Blättler-Galliker

Mit der Optikerlehre und kurz darauf mit dem Besuch der Fachhochschule für Augenoptik und Optometrie wurden Reto Christens Fähigkeiten, das Auge fürs Detail und die Liebe für diesen Beruf, manifestiert. «Mein Wunsch vom eigenen Geschäft, das Gelernte in die Praxis umzusetzen und den Kunden mehr Lebensqualität zu bieten, wurden mir bereits damals gewiss», sagt der langjährige Fachmann.



Reto Christen hat den Schritt in die Selbstständigkeit nie bereut – im Gegenteil. [PD]

Startkapital praktisch null

Nach der Lehre und dem Studium war das Startkapital des jungen Unternehmers jedoch praktisch bei null. «Meine Mutter hatte damals zufälligerweise das freiwerdende Ladenlokal am Dorfplatz Hergiswil gesehen. Als «Ur-Hergiswiler» dachte ich einfach: jetzt oder nie! Ich war motiviert und bereit, mehr als die üblichen 100 Prozent zu leisten. Zudem stärkten mir meine Eltern den Rücken und unterstützten mich mental bei meinem Vorhaben.» Christen startete am 1. April 1996 – «kein Scherz» – mit gerade mal 24 Jahren in das Abenteuer Selbstständigkeit. «Diesen Tag werde ich nie vergessen, er war ein voller Erfolg», schaut Reto Christen gerne zurück. «Auch die letzten 25 Jahre haben gezeigt, dass es der richtige Schritt war.» Als Ausbilder hat er bis

dato auch sechs motivierten Lernenden den Weg in die Berufswelt geebnet. Während den vergangenen sechs Jahren hat ihn zudem Julia Durrer unterstützt. Sie wird im Sommer 2021 an die Fachhochschule für Augenoptik und Optometrie in Olten wechseln. Nachfolgerin wird Martina Ronzi. Sie ist gelernte Orthoptistin und arbeitete früher in der Augenklinik Luzern.

Fachmännische Beratung lohnt sich

Seine Arbeit ist für Christen mehr als ein Beruf. «Es ist für mich schwierig zu verstehen, wie leichtsinnig viele Menschen mit ihrem Augenlicht umgehen», erklärt der Fachmann. «Jeder gute Optiker kann sagen, ob die Brille im Fachhandel oder bei einem Discountanbieter

gekauft wurde. Ein Label auf dem Bügel macht die Brille keinesfalls passend.» So nimmt sich Reto Christen für jeden Kunden die nötige Zeit. «Wir benutzen die neueste Technologie eines Augenscanners. Auf diese Weise erkennen wir auch, ob eine Augenkrankheit die Sehstärke vermindert.»

Zweite Brille als Jubiläumsangebot

«Beim Kauf einer Korrekturbrille mit Brillengläsern erhalten unsere Kunden im Jubiläumsjahr eine zweite Brille aus der Jubiläumskollektion geschenkt», freut sich der Hergiswiler Optiker. «Es ist mein herzliches Dankeschön an alle, die mich in den letzten 25 Jahren unterstützt haben und es hoffentlich noch viele Jahre tun werden.»

Hi, America!

Sie kennen bestimmt auch diese Momente im Leben, in denen man sich am liebsten in Luft auflösen würde. Besonders wenn man sprechende Kleinkinder zu Hause hat, kommt das hin und wieder vor. Zum Beispiel in der Migros. Wenn die Tochter mit dem Finger auf eine fremde Person zeigt und in voller Lautstärke ruft: «Papi schau, die Frau hat ein Baby im Bauch!» Beschämt erklärt man dem Kind mit knallrotem Gesicht dann leise: «Schatz, da ist kein Baby drin. Und ehmmm ... das ist ein Mann.» In solchen Momenten wäre man doch gerne «Invisible Girl». Oder in meinem Fall «Invisible Boy» – also unsichtbar. Auch schön ist folgende Situation im Treppenhaus: Man trifft auf den unbeliebten Nachbarn und der kleine



*Maze Blättler
ist Vater, Búezer, Musiker
und Wortakrobat mit
Hergiswiler Korporations-
hintergrund.*

Sohn meint laut: «Da, der böse Herr Weber!» Ehe man es schafft, die Lage zu entspannen, doppelt der Bub bereits nach: «Du hast gesagt, dass der doof ist.» Tja, so ehrlich, so peinlich, so lustig. Ich erinnere mich an eine sehr unangenehme Situation aus meiner Schulzeit. Die letzten beiden Jahre der obligatorischen Schule verbrachte ich nicht in Hergiswil. Es war der erste Schultag am neuen Ort. Ich war ziemlich nervös bei all den neuen Räumen und Gesichtern. Mit meinen breiten Hosen, dem Cap und dem weiten «Hip-Hop»-Hoody war ich der Exot im ländlichen luzernischen Hinterland. So stand ich dann mehr oder weniger lässig und doch angespannt vor der Klasse und stellte mich vor.

Immer wenn ich nervös bin, macht mein Darm ganz komische Dinge – und so kam es, dass mir vor der ganzen Klasse ein kurzer, aber tonintensiver Furz entwich! Auch an diesem Tag wünschte ich mir ein grosses Loch im Boden, in das ich hätte reinspringen können.

Neulich ging ich mit einer Freundin bei ihren Eltern etwas abholen. Ihre Stiefmutter ist Engländerin. Ich habe sie schon mal getroffen, kenne sie aber nicht wirklich. So stellte ich mich kurz vor bei ihr. «Hello, my name is Maze.» Sie lächelte, nickte kurz mit dem Kopf und meinte dann. «Hi, America.» Amerika? Ich dachte, sie komme aus England. Oder meint sie, ich sei Amerikaner, weil Maze so klingt? (Maze wird übrigens «Meys» ausgesprochen, wie «Meins» im Nidwaldner Dialekt oder «Mais» auf Berndeutsch.) Item, zurück zur Story. «No no, I'm not from America. I am ...» wollte ich berichtigen. Noch während meines Erklärungsversuches fiel in meinem Kopf ganz leise der Groschen. Ich erinnerte mich an den Namen der Dame. Sie sagte nicht «Hi, America», sondern viel mehr «Hi, I'm Erika!» Oh Mann. Doch so peinlich der Moment auch war. Anstatt mich in Luft auflösen zu wollen, haben wir einfach herzlich darüber gelacht. Und das ist in diesen Zeiten doch besonders wichtig. Denn nur wer den Humor nicht verliert, verliert auch die Nerven nicht. Das ist in der momentanen Lage die einzige Möglichkeit, um nicht durchzudrehen. Lesen Sie keine Kommentare auf Facebook und Co. Vertiefen Sie sich stattdessen in ein unterhaltsames Buch. Oder schauen Sie sich eine Komödie an. Erfreuen Sie sich an alten Fotos in Ihrem Familienalbum. Lachen Sie über Ihre Kinder, die sich in der Pfütze wälzen. Und vor allem: Lachen Sie über sich selbst. Wir schaffen das schon. Wäre ja gelacht!

In diesem Sinne: ein herzliches «Goodbye from America».



Ein Lebensgefühl

Wer erfahren möchte, wie wahre Leidenschaft aussieht, sollte sich mit Bruno Eicher über Rockmusik unterhalten. Die Augen leuchten, wenn der Hergiswiler, mittlerweile 70 Jahre alt, von seinen Erlebnissen auf und neben der Bühne erzählt. Von seinen Treffen mit Jimi Hendrix und Angus Young [AC/DC]. Gitarre zu spielen, bedeutet für den Musiker pures Adrenalin. «Meine ganz natürliche Droge.» Auch wenn er den ganz grossen Durchbruch nie schaffte, bleibt der «Alpen-Hendrix» seiner Liebe treu. Und wer weiss schon, was die Zukunft noch bringt. Eichers Motto: «Die Letzten werden die Ersten sein!» [ds]



Illustration: Marco Schmid



HERGISWIL
AM SEE



Die nächste Ausgabe
des «Hergiswilers»
erscheint im Sommer 2021.